

# VerlagsEinbandDatenbank

UB der Freien Universität Berlin

<http://amun.ub.fu-berlin.de/ved/search.php>



**Doris Fouquet-Plümacher**

## **Verlagseinband digital\_2** **Erfahrungsbericht und Abschluß**

Oktober 2014

1. Einführung .....	1
2. Die Struktur der VED .....	7
3. Die bestimmenden Kategorien der Einbanddefinition .....	11
1. Material. 2. Entwurf-Einbanddecke. 3. Vorsatz.	
4. Verlag. 5. Buchbinderei.	
4. Einzelne Aspekte .....	27
5. Anhang. Kategorien des Einbandsatzes und des Buchsatzes	29

### **1. Einführung**

"Der Verlagseinband ist als Dokument der Kultur-, Geistes- und Sozialgeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts intensiver Studien wert sowie zum bibliographischen Nachweis der erschienenen Bücher unverzichtbar. Eine Datenbank zur Unterstützung dieser Studien aufzubauen, ist deshalb eine lohnende Aufgabe." So lautete der hoffnungsfrohe Schlußsatz des Aufsatzes *Verlagseinband digital*, mit dem die VED als Vorschlag eines Erfassungs-Modells für den Verlagseinband 2008 ins Netz gestellt wurde.<sup>1</sup> Das Unternehmen habe ich im Alleingang erarbeitet, es wurde 2013 aus organisatorischen Gründen (Ruhestand) abgeschlossen.

<sup>1</sup> [http://edocs.fu-berlin.de/docs/receive/FUODOCS\\_document\\_00000000099](http://edocs.fu-berlin.de/docs/receive/FUODOCS_document_00000000099) Fouquet-Plümacher, Doris und Leon Krauthausen: Verlagseinband digital. VED – die Verlagseinbanddatenbank der Freien Universität Berlin – ein Vorschlag zur multiplen Erfassung der Verlagseinbände. Der Druck in: Einbandforschung 22, 2008, ist mißverständlich layoutet (Screenshot von l-hesse1 wurde aufgelöst über S. 50-51 verteilt; richtig in der Fassung im Netz S. 13). Ich beziehe mich nur auf den im Netz stehenden Text.

Der Einband – und ganz besonders der Verlagseinband – spielt in den Bibliotheken nur eine Rolle am Rande. Die Bibliotheken, die sich um die Kenntnis und Verzeichnung ihrer Einbände bemühen, erbringen bei deren Bearbeitung eigene Lösungen, die auf den Gegebenheiten der eigenen Institution beruhen, wodurch sich bundesweit zwangsläufig eine Vielzahl von Einzellösungen ergibt: eigene Einbanddatenbanken mit den wertvollen Stücken des Hauses, Hinweise an verschiedenen Stellen im Katalog, mit oder ohne Bildanhang, teils für den Benutzer sichtbar, teils nur auf Umwegen oder gar nicht (da nur für den internen Dienstgebrauch eingerichtet) auffindbar, alle in verschiedenen Datenprogrammen mit unterschiedlichen Recherchemasken. So ist außer der großen DFG-geförderten Einbanddatenbank (<http://www.hist-einband.de>) mit Durchreibungen von Einbänden des 15. und 16. Jahrhunderts keine auf verabredeten, einheitlich gehandhabten Daten aufbauende überregionale Einbanddatenbank vorhanden und derzeit auch nicht zu erwarten. Die VED sollte keine hauseigene Lösung für die Freie Universität Berlin sein, sie ist ein Vorschlag für die Erfassung des Verlagseinbandes im deutschen Sprachgebiet generell. In der Verlagseinbandforschung wurde sie unter den gegebenen Umständen nicht wahrgenommen. Zwar wurde ihr eine "Vorreiterrolle"<sup>2</sup> unter den neuen Einbanddatenbanken eingeräumt, die grundsätzlich neue Struktur von Einbandsatz und Buchsätzen wurde immerhin erkannt. Es folgte aber keine weiterführende Diskussion im fachlichen Kontext; der Entwurf verschwand im Off. Für ein überlegenswertes Ergebnis halte ich die Erkenntnis der Masse der Bücher im Verlagseinband, einer Masse, die um ein x-faches größer ist als die überlieferten Nachweise in den Bibliographien. Vielleicht ergibt sich daraus eine Perspektive für die wie auch immer geartete bibliographische Erfassung des nationalen Bucherbes der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es wird ein Problem der *Sammlung Deutscher Drucke* sein (<http://www.ag-sdd.de>), das dort wahrgenommen werden muß. Es heißt *Sammlung Deutscher Drucke*, womit die Schwierigkeiten des Einbandes umgangen sind – aber die Drucke müssen gebunden sein, ein Druck ohne Einband ist kein Buch.

Die Arbeit an der VED begann 2005 nach meinem Ausscheiden aus dem Dienst in der Universitätsbibliothek (UB) der Freien Universität Berlin. Die UB gewährte mir großzügig weitere Arbeitsmöglichkeit als "Ehemalige" bis zu meinem definitiven Rückzug 2013. Dafür danke ich der UB nochmals sehr herzlich und wiederhole meinen Dank an Leon Krauthausen, der die Einbanddatenbank eingerichtet hat.

Es war ein Wagnis, eine Datenbank zum Verlagseinband zu entwerfen, die nicht nur eine digitale Einbänderfassung, sondern außerdem noch eine vollkommen neue, gänzlich unerprobte

---

<sup>2</sup> Bacher, Rachel: Historische Einbände im Internet. Datenbanken im Vergleich. In: Bibliotheksdienst 44, 2010, S. 245-258, S. 252.

Struktur vorsah. Heute würde ich das überhaupt nicht mehr wagen. Es fehlte an aller Arbeitsgrundlage. Es gab (und gibt) keine verbindliche Terminologie des Verlagseinbandes, keine verabredeten Richtlinien oder Modelle für die Bearbeitung, keine kunstgeschichtliche Absprache über die Stile, kein Handbuch, keine Geschichte. Die bekannten Einband-Handbücher (Helwig, Loubier) sowie die Bestandskataloge und Einbanddatenbanken der großen Sammlungen widmen sich dem Handeinband bis etwa 1850. Die seltenen Ausstellungen zum Verlagseinband zeigen schöne Einzelstücke.<sup>3</sup> Es gab kein Vorbild. *Publishers Binding online 1815-1930*<sup>4</sup> als opulenter Nachweis von über 5.000 in den USA vorhandenen amerikanischen Verlagseinbänden steht in Ziel, Anspruch und Aufwand in weiter Ferne.

Zum Verlagseinband allgemein gab es 2007-2008 drei Treffen im kleinen Kreis mit Helma Schaefer, ehem. Mitarbeiterin am Deutschen Buch- und Schriftmuseum (DBSM) der Deutschen Bücherei / Deutschen Nationalbibliothek Leipzig und Thomas Klaus Jacob, wiss. Referent in der Abt. Historische Drucke der Staatsbibliothek zu Berlin. Frau Schaefer berichtete von ihrer Arbeit mit den Einbänden des DBSM. Herr Jacob erläuterte die geplante Kurzerfassung der Verlagseinbände in einer Kategorie des Katalogmoduls der Staatsbibliothek, das inzwischen schon ca. zweitausend Einträge hat.<sup>5</sup> Wir verabredeten einige Definitionen der Terminologie (s. u.) sowie der Stile und hatten dabei ein entstehen sollendes Nachschlagewerk für den Verlagseinband vor Augen.<sup>6</sup> Es ist inzwischen in die allgemeine Aktivität des AEB (Einband-Wiki) eingeflossen.

---

<sup>3</sup> Helwig, Hellmuth: Das deutsche Buchbinder-Handwerk. Handwerks- und Kulturgeschichte. 2 Bde, Stuttgart 1962-1965. – Helwig, Hellmuth: Einführung in die Einbandkunde, Stuttgart 1970. – Loubier, Hans: Der Bucheinband von seinen Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. 2. Aufl. Leipzig 1926. – Loubier, Hans: Der Bucheinband in alter und neuer Zeit. Berlin u. Leipzig 1904 (S. 168-184 Der Einband im XIX. Jahrhundert und in der neuesten Zeit).

Zum Verlagseinband: Harms, Bernhard: Zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Buchbinderei in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Tübingen 1902. – Gebunden in der Dampfbuchbinderei. Hrsg. von Dag-Ernst Petersen. Wiesbaden 1994.

Ausstellungen: Leipziger Verlagseinbände des 19. Jahrhunderts. Bearb. von Helma Schaefer. In: Das Gewand des Buches. Historische Bucheinbände aus den Beständen der UB Leipzig und des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Bücherei Leipzig. Leipzig 2002, S. 147-245. – Historismus und Jugendstil. Verlagseinbände aus der Stadtbibliothek Mainz und der Sammlung Mühlinghaus. Bearb. von Gerhard Mühlinghaus und Annelen Ottermann. Ausstellung Mainz 2010.

Der AEB, der Arbeitskreis für die Erfassung, Erschließung und Erhaltung Historischer Bucheinbände an der Staatsbibliothek zu Berlin, hat jetzt ein Wiki zum Verlagseinband ins Netz gestellt:

<http://einbandforschung.gbv.de/Verlagseinband> Das Wiki befindet sich in den Anfängen (Beta-Version).

"Für eine zusammenhängende historische Betrachtung des Verlegereinbandes fehlt es noch an den dringendsten Vorarbeiten ..." Schreiber, Heinrich: Einführung in die Einbandkunde. Leipzig 1932, S. 119.

<sup>4</sup> <http://bindings.lib.ua.edu/>

<sup>5</sup>

<http://stabikat.de//DB=1/SET=3/TTL=10/CMD?ACT=SRCHA&IKT=1016&SRT=YOP&TRM=XEXK+verlagseinband+vebd>

<sup>6</sup> So heißt es noch in Anm. 17 von *Verlagseinband digital*: "Deutscher Verlagseinband: Terminologie (Stile, Gattungen, Techniken, Material), bearb. vom Arbeitskreis Verlagseinband – Helma Schaefer, Doris Fouquet-Plümacher, Thomas-Claus Jacob – im Rahmen des AEB. Noch im Entstehen begriffen, wird beim AEB ins Netz gestellt werden. Auch hier ist jede Mitarbeit willkommen!"

Auf dem schwierigen Feld der Stile gelangten wir über den Anfang – *Art Déco* – nicht hinaus, denn wir scheiterten sogleich beim *Biedermeier*, zu dem wir keine einverständliche Definition fanden.<sup>7</sup> Ich bearbeitete die Stile allein weiter und stellte diese Stil-Liste mit der VED ins Netz.<sup>8</sup> In dieser Liste habe ich die Verlagseinband-Stile charakterisiert und, soweit möglich, mit chronologisch geordneten Abbildungen versehen. Dabei habe ich strikt alle Doppelbegriffe vermieden und sie als Verweisung gegeben; z. B. : Bauhaus → Funktionalismus, Kathedralstil → Neogotik, Konstruktivismus → Funktionalismus, Neue Sachlichkeit → Funktionalismus, Romantik → Biedermeier, usw. Bei umfassenden Begriffen wie z. B. dem Historismus oder Stilmischungen und –übergängen habe ich keine weitere Gliederung in Früh-, Hoch- und Spätphasen zu schaffen versucht. Das wäre in den verschiedenen Zusammenhängen widersprüchlich gewesen und hätte keine weitere Erkenntnis gebracht. Denn nirgendwo herrscht derartig große Unsicherheit wie bei ästhetisch begründeten Stil-Definitionen und Zeitangaben, insbesondere des 19. Jahrhunderts. Bei Stilmischungen und –übergängen habe ich beide teilweise zutreffenden Bezeichnungen benutzt, z. B. beim Katalog der Weltausstellung in St. Louis 1904 mit dem Einband von Peter Behrens<sup>9</sup>, der jugendstilige und geometrische Formen zeigt: *Jugendstil* und *Funktionalismus*. Diese Grobmaschigkeit der Stildefinition hat sich bei meiner Arbeit an der VED praktisch bewährt, sie maßt sich keine Genauigkeit an, ermöglicht ungefähre Zuordnungen und gibt dadurch eine gewisse Sicherheit. Diese Liste der Stildefinitionen wurde jetzt für das Einband-Wiki übernommen.<sup>10</sup> Die Arbeitstreffen haben sich ab 2012 unter Leitung des AEB unter anderem Aspekt in größerem Kreise fortgesetzt.<sup>11</sup>

Bei der Einbandterminologie bin ich bei der überkommenen geblieben, bei einigen wenigen Termini folge ich der im kleinen Kreis getroffenen Verabredung (Verlagseinband, nicht Verlegereinband // Prägung, nicht Pressung // Einbanddecke, Vorderdecke, Hinterdecke nicht Einbanddeckel, Vorderdeckel, Hinterdeckel). Einen Begriff habe ich selbst bestimmt und so definiert: "*Markierte Bünde* – auf dem Buchrücken paarweise querlaufende Linien, Schmuckelemente, die den Eindruck eines klassischen Handeinbandes mit (erhabenen) Bündeln geben. Diese Bündlinien sind geprägt oder gedruckt, sie können dadurch erhaben erscheinen. In der Einbandliteratur werden sie als "Falsche Bünde", als Vortäuschung "Echter Bünde", bezeichnet, da die Terminologie ausschließlich am originalen Handeinband orientiert ist und

<sup>7</sup> Das Bearbeiten der Stilbegriffe unternahmen Frau Schaefer und ich. Das Biedermeier ist eine kulturhistorische Epoche, etwa gleichzeitig mit der Romantik, 1800/1815 – 1850. M. E. sind stilistische Unterschiede zwischen den Formen der Romantik und denen des Biedermeiers nicht definierbar, die Romantik ist eine Epoche, kein Stil. Frau Schaefer hielt aber mit wohl fundierten Gründen der kulturellen Tradition am Einband im romantischen Stil fest.

<sup>8</sup> <http://amun.ub.fu-berlin.de/ved/ved-information3von2010Stile.pdf>

<sup>9</sup> VED: b-stilke1, *Verlagseinband digital* S. 3 (Abb. und Beschreibung).

<sup>10</sup> <http://einbandforschung.gbv.de/Hilfe:Stilformen>

<sup>11</sup> <http://einbandforschung.gbv.de/Verlagseinband> unter Aktivitäten.

Ergebnisse der industriellen Entwicklung und deren Ästhetik nicht berücksichtigt bzw. als "falsch" bewertet."<sup>12</sup> Die Abwertung als "falsche Bünde" war schon früh auf ähnliche Weise vermieden worden. In der Werbung der Großbuchbinderei Knauer Leipzig um 1895 beschreibt Knauer neutral: "Rücken mit Bänden abgeteilt."<sup>13</sup> Beim gelegentlich diskutierten Vorsatzpapier (das Vorsatz) wird es sicher bleiben, obgleich es immer wieder hin und her geht: 1910 schrieb der berühmte Paul Kersten in einem an den interessierten Laien gerichteten Aufsatz: "Die zwei ersten und letzten leeren Blätter am Anfang und am Schluß des Buches, dessen eines an den Deckel festgeklebt ist, ist der Vorsatz."<sup>14</sup> Abschließend noch zum verabredeten und allmählich akzeptierten Terminus Verlagseinband, dem vieldeutigen, der schon Einbände aus dem 15. Jahrhundert so bezeichnet. Zu seiner Benennung wurden benutzt: Fabrikeinband,<sup>15</sup> Maschineneinband,<sup>16</sup> Masseneinband.<sup>17</sup> Ich ziehe den Terminus Maschineneinband dem des immer wieder mißverstandenen Verlagseinbands vor, da ich gerne wie Hermann Nitz "zwischen Handeinband einerseits und Maschineneinband andererseits" unterscheiden möchte. Der Maschineneinband hat den Vorteil der Eindeutigkeit – mit Hilfe von Maschinen hergestellt, wer auch immer der Auftraggeber ist. Es steht zu erwarten, daß im Zusammenhang mit dem Einband-Wiki der Staatsbibliothek zu Berlin eine kontrollierte Begriffsliste verabredet werden kann. Das Hick-Hack um die "richtige" Terminologie ist ermüdend, muß aber vorangebracht werden, denn ohne regelgerecht normierte Termini ist an eine gemeinsame Einbanddatenbank gar nicht zu denken.

Bei der Struktur ging ich den vollkommen neuen Weg der getrennten Erfassung von Einband und Buchblock/Druck. Bei meiner Arbeit mit Einbänden war mir deutlich geworden, daß bei den Verlagseinbandmengen und ihrem häufig gleichen Einband eine andere Methode als die bisher übliche der Einzelverzeichnung (je Einband eine Aufnahme) notwendig sei. Der Einbandkatalog für die Massenproduktion des 19. Jahrhunderts muß anders arbeiten als die traditionelle Erfassung schöner Einzelstücke. So wurde der Einbandsatz als Hauptsatz angelegt, an den der Buchsatz bzw. die Buchsätze angehängt sind. Das ist grundsätzlich anders als die bisherige Einbanderfassung, da sie eine genaue Definition des Gegenstandes fordert, die Menge

<sup>12</sup> [http://edocs.fu-berlin.de/docs/receive/FUDOCS\\_document\\_000000020544](http://edocs.fu-berlin.de/docs/receive/FUDOCS_document_000000020544), "Kleist in Klassikerausgaben", (Kleist-Katalog) im Anhang S. 296. Eine Zeitlang hatte ich den Begriff "Geprägte Bünde" vor Augen, der jedoch nur weit überwiegend, aber nicht vollständig zutrifft. Ihn habe ich in meinen Texten gelöscht.

<sup>13</sup> Werbung im Verlagskatalog von Knauer Leipzig um 1895, Abb. bei Fouquet-Plümacher im Kleist-Katalog (wie Anm. 12) S. 189 und Kleist auf dem Buchmarkt, S. 41.

<sup>14</sup> Kersten, Paul: Der Bucheinband. In: Klimschs Jahrbuch 1910, S. 234-276, hier S. 257.

<sup>15</sup> "Der billige Fabrikeinband aus Leinenstoff mit Plattenpressung ... ." Loubier, Jean: Der Bucheinband in alter und neuer Zeit. Berlin, Leipzig o. J. [1904]. S. 180.- "Die Großbuchbinderei arbeitet im fabrikmäßigen Massenbetriebe ..." Loubier, Hans: Die neue deutsche Buchkunst. Stuttgart 1921, S. 115.

<sup>16</sup> Maschineneinband – Nitz, Hermann: Die Technik des Bucheinbandes. (Berliner Bibliophile Abhandlungen. 8) 1931, S. 7.

<sup>17</sup> "Auch vom Verlagseinband gibt es stark voneinander abweichende Vorstellungen. Ihn mit dem Maschinen- und Masseneinband gleichzusetzen ist in den meisten Fällen berechtigt ...". Schreiber, Heinrich: Einführung in die Einbandkunde. Leipzig 1932, S. 117.

mit System gliedert und nicht nur eine wohl illustrierte Sammlung interessanter Einbände bietet. Ich halte das unverändert für einen richtigen Weg zur kontrollierten Einbänderfassung, der einen geordneten, strukturierten Nachweis der Einbände bringt und nicht in einem ungeordneten Massenspeicher endet. Stand der VED 2013: 700 Einbandsätze, 935 Buchsätze.

Nach der Entscheidung für die Struktur der VED habe ich die schwierigen Kategorien des Einbandsatzes und die einfachen des Buchsatzes entworfen (vgl. im Anhang) und mit der Bearbeitung der mir bekannten Einbände der Universitätsbibliothek der FU Berlin begonnen.<sup>18</sup> Kurz darauf habe ich, da die UB/FU zwar viele Verlagseinbände, aber nicht ausreichend Beispiele gleicher Art besitzt, privat eine Sammlung von Klassikerausgaben (Heinrich von Kleist) begonnen. Das führte zu einem ganz anderen Arbeitsgebiet, zum Inhalt der Bände, zur Sammlung der Ausgaben als Dokument der Wirkungsgeschichte. Die Einbandkunde war jetzt Hilfswissenschaft zur Bestimmung der Ausgaben. Die Sammlung und die diesbezügliche Untersuchung sind inzwischen abgeschlossen.<sup>19</sup> Die VED trat dahinter zurück; die meisten Einbände wurden jedoch eingearbeitet und umfassen ca. ein Viertel der Bücher in der VED. Die Bearbeitung erzwang bzw. ermöglichte durch die Häufung gleicher und ähnlicher Einbände genaue Definitionen. Das betraf zwar nur eine Gattung, die Klassikerausgaben, brachte jedoch grundsätzliche, als exemplarisch zu wertende Erkenntnisse zur Sache. Sie bilden infolgedessen einen Schwerpunkt meiner Darstellung.

Im Hinblick auf den auf schöne Stücke ausgerichteten Erwartungshorizont bei Einbandkatalogen ist die VED wenig bibliophil. Die erfaßten Bücher sind sämtlich normale Gebrauchsbücher, wenige bibliophile Editionen, keine Prachtausgaben.<sup>20</sup> Als bibliophil können z. B. die *Bücher des Deutschen Hauses* genannt werden, in ihren verschiedenen Reihen mit schönen Entwürfen für Einbanddecke und Vorsatz und sogar verziertem Schnitt, der beim Verlagseinband eine Seltenheit darstellt. Um das aus der Architekturtheorie bekannte Bild der "bekleidenden Umhüllung" aufzunehmen: die VED weist den Bestand einer wissenschaftlichen Gebrauchsbibliothek im Alltagsrock nach.<sup>21</sup> Es ist kein "Prachtkleid" des Buches – kein Goldschmiedeeinband mit Lederschnitt, kein Oasenziegenleder mit Goldprägung und Lackmalerei, kein karmesinrotes Maroquin mit gepunztem Goldschnitt – , sondern Papierband, Halbgewebeband, Gewebeband. Es ist ein ganz anderer Aspekt als der in den schönen

<sup>18</sup> Gerne hätte ich zu einem späteren Zeitpunkt die Einbänderfassung in den anderen FU-Bibliotheken angeregt bzw. nach und nach eingerichtet; das war aus zeitlichen Gründen nicht mehr möglich.

<sup>19</sup> Die Sammlung *Kleist in Klassikerausgaben* ist jetzt Eigentum des Kleist-Museums, Frankfurt (Oder) und ist in einem Katalog erschlossen (s. Anm. 12). Die Untersuchung ist bei Olms erschienen: D. Fouquet-Plümacher: *Kleist auf dem Buchmarkt. Klassikerausgaben für das Bürgertum*. Hildesheim 2014.

<sup>20</sup> Die wenigen Prachtausgaben, die über das Register zu ermitteln sind, sind vom Verlag aus Werbungsgründen als solche bezeichnete Werke.

<sup>21</sup> In der VED sind es Bücher der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin und des Kleist-Museums, Frankfurt (Oder). Nicht öffentlicher Besitz wurde nicht aufgenommen, da dessen Überprüfung nicht möglich ist.

Katalogen mit den sprechenden Titeln von *Gesicht*, *Gewand*, *Außen-Ansichten* oder *Haute Couture*<sup>22</sup> und auch in den Datenbanken größerer Bibliotheken mit Prachteinbänden.

## 2. Die Struktur der VED

Viele Bücher sind mit einem Einband, viele aber auch jahre- und jahrzehntelang bei gleichem Buchblock/Druck mit ständig wechselndem Einband und umgekehrt wiederum viele verschiedene Drucke in demselben Einband erschienen. Diese Fülle wurde mit einer genauen Definition des Einbands, dem die Drucke untergeordnet sind, zu erfassen versucht. Die getrennte Erfassung von Einband und Buch halte ich für grundlegend richtig, da sich unter dem Gegenstand Einband die riesige Menge der darin erschienenen Drucke am besten untergeordnet erfassen läßt. Einband und dazu gehörender Druck werden in getrennten Sätzen erfaßt und in einer Satzgruppe übersichtlich dargestellt.<sup>23</sup> Die getrennte Erfassung ist auch für den Druck die bessere Lösung, daß er nicht nur am Anfang oder Ende einer Einbandbeschreibung kurz als *Trägerband* genannt wird. Die Nennung des Trägerbandes gibt keine Möglichkeit, das Buch mit seinen exemplarspezifischen Merkmalen zu werten.

Um die Struktur Einbandsatz + Buchsatz/Buchsätze einzusetzen, ist eine genaue Definition des Einbands in dessen elementaren Teilen notwendig. Das ist ein sehr schwieriges Vorhaben. Vom Verlageinband werden in der VED fünf Elemente als grundlegend definiert:

1. Material
2. Gestaltung der Einbanddecke (Entwurf und Ausführung)
3. Vorsatzpapier
4. Verlag
5. Buchbinderei

Im Einbandsatz werden Einbanddecke und Vorsatzpapier (nicht bei einfarbigem Vorsatz) abgebildet und im Detail beschrieben (s. unten im Anhang). Hier wird das Einband-Element der Farbe nicht genannt, sondern im Buchsatz erfaßt, weil viele Einbände (z. B. die einer Serie) sich

---

<sup>22</sup> Das Gesicht der Bücher. Einbände von der Gotik bis zum Jugendstil. Hrsg. Eva-Maria Hanebutt-Benz. Museum für Kunsthandwerk Frankfurt a. M. 1987. – Das Gewand des Buches. Histor. Einbände aus den Beständen der UB Leipzig und des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Bücherei. Beschr. von Sylvie Karpp-Jacottet und Helma Schaefer. Leipzig 2002. – Außen-Ansichten. Bucheinbände aus 1000 Jahren aus den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek München. Hrsg. Bettina Wagner. Wiesbaden 2006. – Haute Couture für Bücher. 1000 Jahre Einbandkunst in der Württembergischen Landesbibliothek. Hrsg. Vera Trost. Stuttgart 2013. – Bei diesen Katalogen geht es mit Ausnahme des Leipziger "Gewand des Buches" nur um Handeinbände.

<sup>23</sup> Wiederholung der Passage von Leon Krauthausen aus *Verlagseinband digital* S. 14: "Als Datenbanksoftware wurde das von der Universitätsbibliothek Braunschweig entwickelte Programm Allegro-C in der so genannten "A"-Konfiguration benutzt, die das Erfassen der Buchsätze ohne größere Umstellungen bei den bibliographischen Feldern ermöglicht. Die bibliographischen Sätze werden über eindeutige Satzschlüssel mit den dazugehörigen Einbandsätzen verknüpft, die den eigentlichen Verlageinband genauer beschreiben und die Verweise auf die eingescannten Bilder enthalten."

nur durch die Farbe unterscheiden.<sup>24</sup> Nicht gewertet wird gleichermaßen die Beschriftung, da sie in der Regel lediglich funktional den Inhalt benennt. Wenn sie im Entwurf eigenes Gewicht hat, wird sie als eigenes Element beachtet (s. unten S. 21). Der Einbandsatz beschreibt den Einband neutral, dort steht kein Verfassernamen, sondern "Autor", nicht Hebbel, Vasari, Schiller usw., gleichermaßen auch kein Titel. So ist es möglich Bücher, die in exakt demselben Einband erschienen, unter einem Einbandsatz aufzuführen.

Der Buchsatz gibt das bibliografisch erfaßte Buch.<sup>25</sup> Vom Einband sind die Farben gegeben.<sup>26</sup> Im Buchsatz stehen außerdem Kategorien-Felder, die nicht einbandspezifisch, sondern buch- und bibliotheksspezifisch gefüllt werden: Provenienz (im ursprünglichen Sinn von Herkunft), meist aus historischen Sammlungen der jeweiligen Bibliothek (in der UB der FU Berlin z. B. Sammlung Helmut Gollwitzer, Sammlung Walter Pabst). Zwei Felder sind für Exlibris vorhanden (Exlibris-Besitzer und Exlibris-Künstler). Ein Exlibris gehört zwar nicht zum Einband, ist jedoch stets in dessen Vorderdecke innen angebracht; deswegen sind aus Gründen von Bestandspflege und –kenntnis entsprechende Felder im Buchsatz eingefügt. In diesen Spezifika, die sich am Buch, jedoch nicht am Einband befinden, dokumentiert sich der jeweilige einzelne Bestand. Für diese exemplarspezifischen Felder müßte bei Erweiterung des Teilnehmerkreises eine erweiterte Lösung gefunden werden, die die Spezifika der jeweiligen Bibliothek entsprechend speichern kann.

In der Anzeige erscheinen über den beiden Bildern die Einbandbezeichnung und der Verlag. Der Verlag ist das sichere formale Element, an dem der Einband bzw. dessen Herstellung festzumachen sind. Es folgen die Satzgruppen-Signatur und Zeit- bzw. Stil.<sup>27</sup>

---

<sup>24</sup> Das beruht auf der anfangs strikt gehandhabten Gliederung, die die Farbe als exemplarspezifisch, also zum jeweiligen Buchexemplar gehörend, ansetzte. Heute würde ich das anders handhaben und die Farbe ("Grundfarbe" = die des Materials) im Einbandsatz unterbringen. Die weiteren Farben, das sind die darauf geprägten oder gedruckten Farben, wären da inbegriffen. Es bedarf erst einer großen Sammlung gleichartiger Einbände, ehe man anhand der Menge Vergleiche anstellen und Schlüsse ziehen kann. Für diese Änderung war es jetzt zu spät. Vgl. dazu weiter unten die große Serie *Neue Leipziger Klassikerausgaben* vom Verlag Max Hesse Leipzig (VED: l-hesse1).

<sup>25</sup> Hier würde an sich der Link zum Katalog stehen. In der VED sind die Bücher jedoch nicht mit einem Online-Katalog verlinkt, weil das bei dem experimentellem Anfang und der ungewissen Zukunftsperspektive nicht sinnvoll war.

<sup>26</sup> Vgl. Anm. 24.

<sup>27</sup> Die Signatur der Satzgruppe ist bei jedem Satz eigens festgelegt. Das war im Versuchsstadium der VED nicht anders möglich, erwies sich einerseits als praktisch und gleichzeitig als umständlich und natürlich wegen möglicher Schreibfehler als gefährlich. Heute würde das eine automatische Generierung sein. Ich habe die Signatur folgendermaßen bestimmt: den Verlagsort mit dem ersten Buchstaben, Bindestrich, den Verlag (ggf. abgekürzt) mit fortlaufender Zahl. Die Signatur b-duncker1 bedeutet also: Berlin, Verlag Duncker, erster Einband dieses Verlags in der VED.



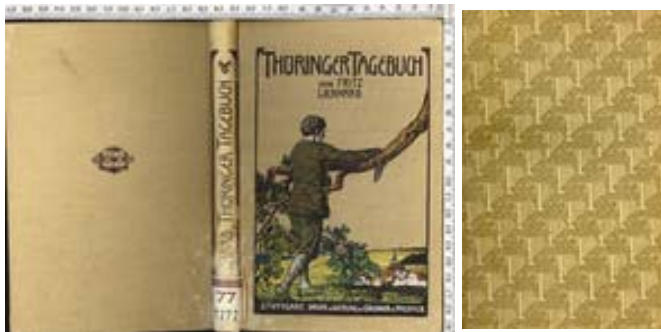
Hier ein Beispiel für einen Einbandsatz mit einem Buchsatz:

Gewebeband - Greiner & Pfeiffer

**Satzgruppe:** s-greiner6 : 1904

**Stil/Zeit:** Jugendstil Szenerie

[Zum Einbandsatz](#)



**Verzeichnete Titel mit diesem Einband:**

Lienhard, Fritz: Thüringer Tagebuch

Bestand: Freie Universität Berlin, UB: 18/77/1272(0)

[Zum Buchsatz](#)

Es ist ein Gewebeband mit szenischer Darstellung auf der Vorderdecke, Blick eines Wanderers auf eine Landschaft. Bei diesem Einband ist der Entwerfer bekannt: Ernst Liebermann (Langemüß bei Meiningen 1869-1960 Beuerberg/Oberbayern), Illustrator, Maler und Graphiker. Den Titel gibt es noch in einem anderen Einbandentwurf von Ernst Liebermann in der UB der FU Berlin (s-greiner7), mit ähnlichem Blick in die Landschaft, aber ohne Wanderer.

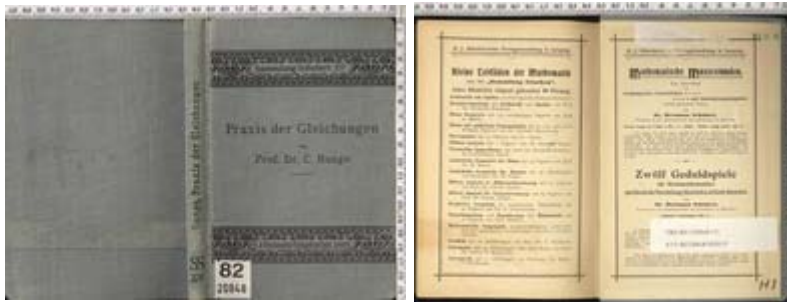
Die VED enthält, wie bei den Bestandszahlen zu erkennen ist (700 Einbandsätze, 935 Buchsätze), überwiegend Einbandsätze mit einem Buchsatz. Die Einbandsätze mit mehreren Buchsätzen sind die Neuheit, daraus ein Beispiel.

Einbandsatz mit mehreren Buchsätzen:

Gewebeband - Göschen, G. J.

Satzgruppe: l-goeschen1 : 1900ff.

[Zum Einbandsatz](#)



**Verzeichnete Titel mit diesem Einband:**

Boehm, Karl: Elliptische Funktionen

Bestand: Freie Universität Berlin, UB:18/82/17596(9)

[Zum Buchsatz](#)

Doehlemann, Karl: Geometrische Transformationen

Bestand: Freie Universität Berlin, UB: 18/82/18981(0)

[Zum Buchsatz](#)

Heger, Richard: Analytische Geometrie auf der Kugel

Bestand: Freie Universität Berlin, UB: 18/82/17504(2)

[Zum Buchsatz](#)

Meyer, W. Franz: Differential- und Integralrechnung

Bestand: Freie Universität Berlin, UB: 18/82/18853(5)

[Zum Buchsatz](#)

Runge, C: Praxis der Gleichungen

Bestand: Freie Universität Berlin, UB: 18/82/20848(3)

[Zum Buchsatz](#)

Schubert, Hermann: Niedere Analysis

Bestand: Freie Universität Berlin, UB:18/82/17595(7)

[Zum Buchsatz](#)

Simon, Max: Analytische Geometrie des Raumes. Teil 2: Die Flächen zweiten Grades

Bestand: Freie Universität Berlin, UB: 18/82/17505(4)-2

[Zum Buchsatz](#)

Diese Satzgruppe hat einen Einbandsatz und sieben Buchsätze. Es ist eine wissenschaftliche Reihe, die *Sammlung Schubert - Sammlung mathematischer Lehrbücher*, die in einem Einband erschien. Der Entwurf und die Farben sind stets identisch, die Beschriftung variiert mit Autor und Titel. Die Einbanddecke ist stets dieselbe, das Vorsatzpapier ist mit wechselnder Verlagswerbung gefüllt; die Breite des Buchrückens variiert naturgemäß je nach Umfang.

### 3. Die bestimmenden Kategorien der Einbanddefinition

#### 3.1. Material.

Die Einbandbezeichnung bildet die erste Kategorie.<sup>28</sup> Sie lautet nach dem Bezugsmaterial: Papierband, Halbgewebeband, Gewebeband, Halblederband, Lederband, Halbpergamentband. Ein Pappband mit unbezogener, bedruckter Pappe als Einbanddecke kommt ebenso wie ein Pergamentband im erfaßten Material nicht vor. Kunststoffe sind ebenfalls nicht vorhanden bzw. vielleicht auch nicht erkannt worden. In der VED wird die Pappe, die in jeder Einbanddecke enthalten ist, wegen dieses selbstverständlichen Vorhandenseins nicht angeführt. Gleichermäßen ist die innen am Rücken verarbeitete Gaze nicht genannt, sie wäre auch nur an defekten Exemplaren zu sehen. Zur Materialdefinition: Es ist eine nicht geringe Schwierigkeit, mit den allgemein üblichen Kenntnissen spezifische Materialarten zu erkennen, deswegen habe ich mich in der VED auf die Benennung der Grundmaterialien beschränkt. Detaillierte und genaue Angaben zum Material sind nur von speziell geschulten Kräften zu erwarten, die im Bibliotheksalltag in der Regel nicht präsent sind. In der normalen Arbeitssituation waren mir Spezialangaben nur möglich, wenn sie von anderer Seite (Druckvermerk, archivalische Quellen o. ä.) gestützt sind. Eine Materialdefinition konnte ich z. B. erst nach dem Fund einer Buchbinderwerbung berichtigen: Skytogen auf einem Halblederband, dessen Überzug ich zunächst für Gewebe gehalten hatte (l-knaur4).<sup>29</sup> Schwierig kann das weitere auf dem Einband angebrachte Material sein, aufgeklebtes Papier (Lithographien o. a. Farbdruke), Metall(folien) und andere Stoffe. Die beim Verlagseinband benutzte Goldbronze wird wie üblich als Gold bezeichnet. Zelluloid als kameenartiges Schmuckelement kommt einmal vor (l-seemann2). Ein Blick in die diesbezügliche Literatur ist hilfreich und einschüchternd zugleich.<sup>30</sup> Zur täglichen Arbeit der Einbänderfassung wäre ein Material-Musterbuch, eine Zusammenstellung der meist vorkommenden Sorten an Papier, Gewebe, Leder und Pergament mit genauer Bezeichnung, als Arbeitsunterlage nützlich.

In der VED sind nachgewiesen: Papierband 56, Halbgewebeband 56, Gewebeband 531, Halblederband 41, Lederband 12, Halbpergamentband 4. Bei der schmalen Basis von 700

<sup>28</sup> Anfangs hatte ich den Verlag hier plaziert (so noch in *Verlagseinband digital*), habe das aber geändert, also die klassische Form der Einbandbenennung aufgenommen.

<sup>29</sup> Halblederband der Großbuchbinderei Knaur Leipzig (VED: l-knaur4). Abb. in: Kleist auf dem Buchmarkt, S. 41 und Kleist-Katalog, S. 189. Skytogen – Ersatzstoff für Einbandgewebe.

<sup>30</sup> Nitz, Hermann: Die Materialien für Buch und Bucheinband und ihre sachgemässe Verarbeitung. Halle 1929. – Thuma, Max: Die Werkstoffe des Buchbinders. 4. Aufl. Stuttgart 1960. – Picard, Bertold: Einbandmaterialien. Berlin 1976 (Kommission für Einbandfragen des DBV. Merkblätter 4). – Wie wünschenswert wäre ein deutsches Pendant zu Tomlinson, William und Richard Masters: Bookcloth 1823-1980. A study of early use and the rise of manufacture. Winterbottom's dominance of the trade in Britain and America. Production methods and costs and the identification of qualities and designs. Stockport 1996.

Bänden lassen sich keine Rückschlüsse auf die Einbandproduktion allgemein ziehen, der dominante Gewebeband und der wegen des teuren Materials seltene Lederband geben aber schon eine m. E. allgemein zutreffende Gewichtung wieder.

Beim Papierband begegnen verschiedene Papierarten: meist festes oder auch weniger festes Papier, bedrucktes Papier, geprägtes Papier sowie maschinell hergestelltes Buntpapier.<sup>31</sup> In der VED tritt Buntpapier auf Papierband nur zweimal auf (Verlag Hanfstaengl München). Meist erscheint Buntpapier als Überzug bei Halbbänden (Halbleder-, Halbgewebe-), hier sogar wenige Male in der edlen Variante des Halblederbandes, bei dem Überzugs- und Vorsatzpapier sich entsprechen (Abb. unten S. 23). Drei Einbände gibt es mit Schneckenmarmor auf dem Überzugs- und dem Vorsatzpapier sowie auf dem Schnitt, wahre Luxusexemplare. Bedruckte Papiere sind ebenso wie geprägte Papiere häufig und bieten gelegentlich die Schwierigkeit, daß sie mit dicker Beschichtung und gewebeähnlicher Prägung kaum als Papier zu erkennen sind. Sie sollen optisch den Eindruck eines Gewebebandes bieten, das gelingt in der Regel sehr gut. Gewebeband ist ein Sammelbegriff, die eventuell bestimmbare Materialart (Kaliko, Leinen, Offenes Gewebe, usw.) kann in der Kategorie "Material" benannt werden. Stark beschichtetes Material läßt sich oft, wie eben bemerkt, nur an abgestoßenen Ecken als Papier oder Gewebe identifizieren.

Leder ist das traditionelle Einbandmaterial, das erst seit Anfang des 19. Jahrhunderts nach und nach durch Papier und Gewebe ersetzt wurde. Beim Verlagseinband hat es wegen der Kosten der Beschaffung einen untergeordneten Rang. Die in der Buchbinderei benutzten Ledersorten spielten im Lederhandel eine nur minimale Rolle. Ganzlederbände sind selten. Im vorliegenden Bestand ist es meist dünnes Leder mit geprägten Oberflächen, die am Rücken und den Ecken häufig abgestoßen sind. Einige wenige Bände sind in edler aussehendes Leder gebunden, Velhagen & Klasing Bielefeld ließ eine Reihe seiner Almanache in einen flexiblen Veloursledereinband binden (b-velhag1). Mangels genauerer Kenntnis habe ich nach längerem Suchen den Terminus *Veloursleder* benutzt: Leder mit angerauter, samtartig-weicher Oberfläche in verschiedenen Farben.<sup>32</sup> Halblederbände sind häufiger, sie werden gelegentlich als eine Art Luxus deklariert und in der Werbung als Halbfranzband und Liebhaberband angekündigt. Ich

---

<sup>31</sup> Schmidt, Frieder: Buntpapier – Forschungsansätze und Arbeitsergebnisse. In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte Bd. 21, 2013, S. 153-171. – Buntpapier. Ein Bestimmungsbuch. Hrsg. Susanne Krause. - Hamburg 2009.

<sup>32</sup> Nitz warnt nachdrücklich vor falschen Lederbezeichnungen, Veloursleder nennt er nicht. Nitz, Materialien, Einbandleder S. 43ff., Richtige Lederbezeichnungen S. 58ff. – Fasol, Theodor: Was ist Leder? Eine Technologie des Leders. Bearb. von Georg Königfeld. 2. verb. Aufl. Stuttgart 1962. Buchbinderleder kommt unter den Hauptverwendungszwecken gar nicht vor. S. 73: "Unter der Bezeichnung 'Veloursleder', auch Antilop, Samtkalb und Samtkid, kennt man ein meist kleinflächiges Kalboberleder (Tafel IV, Nr. 4), dessen Fleischseite mit einem feinen Schliff versehen ist, so daß das Leder ein tuchartiges Aussehen mit weichem und mildem Griff bekommt."

habe sie als Halblederband klassifiziert und auf diese Verlagswerbung im jeweiligen Einbandsatz hingewiesen.

Das Material ist ein wesentliches Kriterium in der Einbandbestimmung. Wenn ein Entwurf z. B. in verschiedenen Materialien benutzt wird, z. B. sowohl für einen Gewebeband wie für einen Papierband, ergibt das zwei verschiedene Einbandsätze. Die folgenden beiden Beispiele geben jeweils denselben Titel, um die Doppelung optisch deutlich zu machen. Erstes Beispiel: Der Verlag S. Fischer Berlin gab seine Serie *Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane* mit dem Entwurf von Emil Rudolf Weiß (Lahr 1875 – 1942 Meersburg) 1908ff. sowohl mit Papier- wie mit Gewebeband heraus, das sind in der VED zwei Einbandsätze, wie an Fontanes *Cecile* zu sehen ist: Fischers *Bibliothek* hatte pro Jahrgang verschiedene Entwürfe, die durchdachte Publikationsfolge wird in den Einbänden deutlich sichtbar.

*Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane, Jahrgang 2 (1909-1910)*



Gewebeband (b-fischer8)



Papierband (b-fischer11)

Ein weiteres Beispiel eines Entwurfes auf Gewebeband und Papierband, *Jettchen Gebert*, Roman von Georg Hermann (Berlin 1871 – 1943 Auschwitz) im Verlag Fleischel Berlin. Der Entwurf ist von Lucian Bernhard (Stuttgart 1883 – 1972 New York), hergestellt wurden die Einbände 1916/17 in der Großbuchbinderei Lüderitz & Bauer Berlin. Der Buchmarkt war so groß, daß sich für Papier- und Gewebeband ausreichend Käufer fanden.



Gewebeband (b-fleischel18)



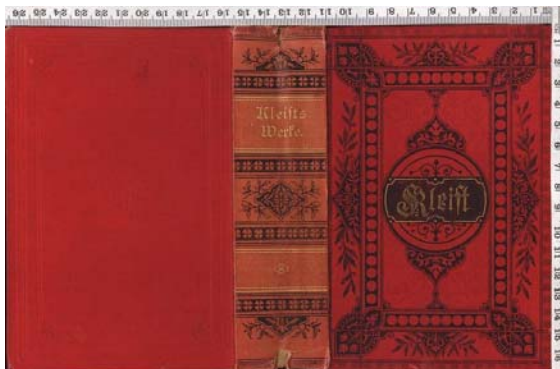
Papierband (b-fleischel19)

### 3.2. Entwurf der Einbanddecke

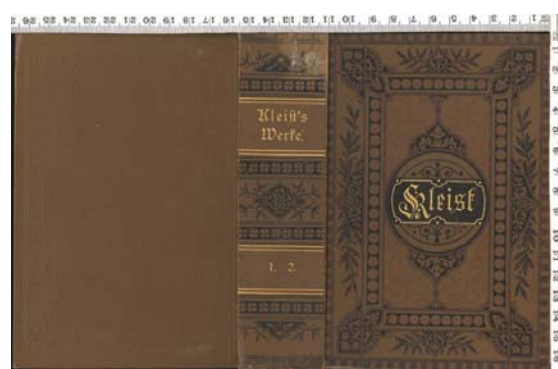
Der Entwurf bestimmt das Erscheinungsbild des Einbands. Er zieht naturgemäß beim Leser wie in allen Katalogen und Ausstellungen die größte Aufmerksamkeit auf sich. In der allgemeinen Wahrnehmung ist der Entwurf häufig das einzige interessierende Kriterium.

In der VED wird die ganze Einbanddecke abgebildet und kurz beschrieben. Dabei wird zunächst der Gesamteindruck anzugeben versucht, bei ornamentalem Entwurf dessen Grundelemente (Ovaler Rahmen, Vegetabiler Ornamentrahmen), bei Darstellungen der Inhalt, z. B. allgemein *Landschaft, Krankheit, Tod* oder konkret *Elefant mit Reiter, Engel, Kreuz, Muse* u. ä. Es wurde das treffende Wort zu benutzen versucht, nach Möglichkeit für dieselbe Sache stets derselbe Begriff, damit gut zu recherchieren ist. Hinterdecke und Rücken werden ebenso kurz beschrieben. Ein kontrollierter Index sollte sich im Laufe der Arbeit herausbilden, das ist infolge der kurzen Zeit nur teilweise erreicht.

Gewertet wird der Entwurf für die ganze Einbanddecke, alle Teile müssen übereinstimmen. Die häufig als einziges gewertete Vorderdecke, die den Hauptindruck eines Einbandes bestimmt, ist nur ein Teil. Dazu ein Beispiel aus den mir besonders vertrauten Kleist-Ausgaben:



Verlag Gustav Fock Leipzig: Hinterdecke mit Rahmen in Blindprägung. Rücken mit kleiner Vignette im unteren Feld. VED: l-fock2



Verlag Bibliographische Anstalt Berlin: Hinterdecke leer. Rücken mit Bandzählung im unteren Feld. VED: b-biblanst2

Zwei im Entwurf der Vorderdecke identische Einbände weichen im Rücken und Hinterdecke ab, das sind zwei verschiedene Einbände. Diese Art von Varianten ist beim Entwurf allgemein zu beobachten.

Hier ein weiteres Beispiel mehrerer Varianten eines vermeintlich gleichen Einbandes. Zum Geschäftsprinzip des Verlags Bong Berlin gehörte es, einen Einbandauftrag an mehrere Großbuchbindereien zu vergeben. Dabei war der Verlagsentwurf vorgegeben, der in den Buchbinderei-Ateliers leicht variierend firmenspezifisch umgesetzt wurde, hier z. B. für die Reihe *Illustrierte Klassiker-Bibliothek*. Die Reihe enthält einzelne Werke oder kleine Werkgruppen von klassischen Autoren, darunter Heine, *Buch der Lieder* (Nr. 1), Goethe, *Hermann und Dorothea* (Nr. 3), Körner *Leyer und Schwert* (Nr. 4), Kleist *Der zerbrochene*



*Krug* (Nr. 6), Uhland, *Gedichte und Dramen* (Nr. 7 und 8) usw. Sie erschien ab ca 1892 in Lieferungen, die in verschiedene Gewebebände gebunden wurden, zuletzt im Neorococo-Stil. Erst der Neorococo-Einband trägt den Serientitel *Illustrierte Klassiker-Bibliothek* und wurde mit gleicher Gestaltung von Vorder- und Hinterdecke in drei Varianten hergestellt:



Entwurf 1 (G. Fritzsche, b-bong15)

Entwurf 2 (Hübel & Denck, b-bong14)

Entwurf 3 (Hübel & Denck, VED 00)

Entwurf 1: Rahmen mit Muschel- und Rankenornament. In der Mitte kreisförmige Kartusche mit Autor/Titel bzw. Serie, auf der Vorderdecke unten mit Puttenkopf, auf der Hinterdecke mit Blütenornament abschließend. Im unteren Feld Blätter und Blüten mittig aus Rocaille aufsteigend. Hergestellt von der Buchbinderei Gustav Fritzsche Leipzig (Blindprägung oder Schwarzdruck auf der Hinterdecke).

Entwurf 2: Rahmen aus Muschel- und Rankenornament mit volutenartigen Formen. In der Mitte kreisförmige Kartusche mit Autor/Titel bzw. Serie, auf der Vorderdecke unten mit Puttenkopf, auf der Hinterdecke mit Rocaille abschließend. Im unteren Feld aus Rocaille aufsteigend schilfartiger Zweig nach links, mittig-rechts Zweig mit 11 Blättern. Hergestellt von der Buchbinderei Hübel & Denck Leipzig (Blindprägung auf der Hinterdecke).

Entwurf 3: Entspricht Entwurf 2 mit kleiner Änderung im unteren Feld: aus Rocaille aufsteigend links schilfartiger Zweig, mittig-rechts Zweig mit 5 Blättern. Hergestellt von der Buchbinderei Hübel & Denck Leipzig (Blindprägung auf der Hinterdecke).

Die drei Ausführungen des vom Verlag vorgegebenen Entwurfes sind künstlerisch gut gelungen und wirken auf den ersten Blick wie *ein* Entwurf. Bei genauer Betrachtung wird die Verschiedenheit der beiden Ausführungen rasch deutlich. Der Entwurf 2 wurde offensichtlich nur zur internen Unterscheidung an einem kleinen Detail zum Entwurf 3 abgewandelt. Vielleicht sollte ein neuer Auftrag optisch erkennbar, aber für den Betrachter nicht wahrnehmbar sein. Das unterscheidende Detail festzustellen ist nur bei genauem Vergleich möglich, bei dem eine Anzahl dieser Einbände vorliegen müssen. Neben den drei Entwürfen aus zwei Großbuchbindereien ergeben sich weitere Varianten in der Buchbinderangabe (Schwarzdruck oder Blindprägung derselben Firma), unterschiedliche Vorsatzpapiere, Vorsatz mit oder ohne Gewebefalz. Bibliographisch nachgewiesen ist diese Reihe einmal. Die tatsächlich erschienene Menge wird erst nach längerem Sammeln deutlich werden.

Zum Entwerfer werden in der VED Name, Monogramm und Ort der Platzierung des Monogramms gegeben. Die Entwerfer und künstlerischen Bearbeiter in den vielen guten Firmenateliers sind nahezu alle anonym geblieben. Mit Monogrammen treten sie überwiegend erst ab dem frühen Jugendstil in Erscheinung, später mit ganzen Namen, sie sind meist zu ermitteln.<sup>33</sup> Später werden sie häufig im Druckvermerk genannt. Bei verschlungenen Initialen ist bisweilen die Schwierigkeit der Reihenfolge gegeben; wie soll man sie lesen? EF oder FE ergibt beispielsweise Elek Falus (1884-1950) oder Felix Eisengräber (1874-1940). In unklaren Fällen sind Nachforschungen und Stil- bzw. Schriftvergleiche unerlässlich. Die Initialen sind ohne Punkt und Spatium als reine Buchstabenfolge gegeben, damit sie suchbar sind.

Unter den identischen Entwürfen gibt es weitere Varianten, die in einem festen Entwurf nur ein Element ändern, wie auf dem folgenden Beispiel zu sehen ist:



Verlag (und Großbuchbinderei) Knaur Leipzig um 1890: *Knaurs Oktav-Klassiker*.  
 Kleist: Werke. (VED I-knaur3).      Hauff: Werke (VED 00)

Das Detail der Vorderdecke, Sternornament oder Autorenporträt bzw. -silhouette, bedingt einen jeweils eigenen Einbandsatz. Die Varianten sind ein interessanter Hinweis auf die Art, wie im künstlerischen Atelier der Großbuchbindereien gearbeitet wurde; man benutzte die vorhandenen Entwürfe und wandelte sie an notwendig erscheinenden Stellen ab. An sich dienen die Porträts im Relief traditionell zur Hervorhebung des Autors und zum Schmuck der Einbanddecke, wie sie z. B. in der bedeutenden Klassikerreihe des Verlags Gustav Hempel Berlin 1867ff. als kleine Reliefs aus der Vorderdecke erschienen (VED: b-hempel7). Durch die Kleinheit des Bildes ist eine individuelle Darstellung kaum möglich, die Porträts führen auch beim besten Willen nicht

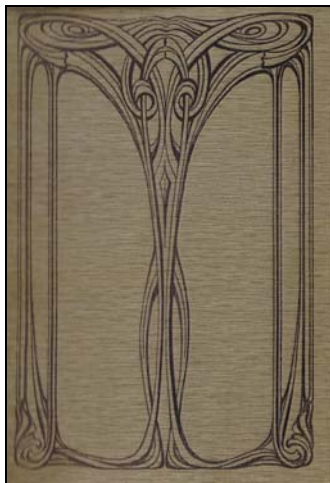
<sup>33</sup> Goldstein, Franz: Monogramm-Lexikon. Internat. Verzeichnis der Monogramme bildender Künstler seit 1850. Berlin 1964. – Andere Künstlerlexika.





Berlin, hergestellt<sup>36</sup> und die Ausgaben an verschiedene Verlage verkauft. Dabei ist nur das Impressum auf dem Titelblatt geändert, sonst sind die Ausgaben in Einband und Buch gleich. Entwurf und Ausführung von Vorderdecke und Rücken sind identisch, Hinterdecke und Vorsatz variieren. Da in der VED alle Teile des Einbands sowie Verlag und Buchbinderei zur Definition eines Einbandsatzes identisch sein müssen, ergeben sich hier mehrere Einbandsätze. Hier sei eine mögliche Mengen-Hochrechnung für diesen Einband angedeutet, die zwar ein wenig vom Wege führt, aber einen wichtigen Aspekt dieser Buchserien beleuchtet: Weichert brachte ca 50 klassische Autoren, die anderen Verlage eine geringere Zahl heraus; Carl Hermann Otto Berlin z. B. vermutlich 10 (für die er in Anzeigen warb), Hallauer Oerlikon-Zürich mit einer eigenen kleinen Klassikerreihe 12 Autoren.<sup>37</sup> Das wären Einbände für ca 110 Autoren mit Werkausgaben (7 Verlage: 1 à 50, 6 à 10 Autoren). Diese 110 Ausgaben (nach Autoren) ergäben in den 3 Farben mindestens 330 Ausgaben in diesem Einband, bei variierendem Vorsatz entsprechend mehr.

Es sei auf noch einen Fall von Ausgabenmultiplikation hingewiesen, der nur bei langer Suche (und mit Glück) anzutreffen ist: das verschiedene Zusammenbinden von mehrbändigen Werken.



Es betrifft Klassikerausgaben, bei denen dieselbe Ausgabe von x gezählten Bänden mal in mehr, mal in weniger Buchbinder-Bänden in demselben Einband erschien. So z. B. Fritz Reuters *Sämtliche Werke* in 18 Bänden (Hrsg. C. Fr. Müller bei Hesse Leipzig um 1905, Abb.), von denen mal die Bände 6-9 und 10-11, mal die Bände 8-11 zusammengebunden sind. Das ist wieder ein Indiz für die große Menge an Herstellungen, auf die man bei der Betrachtung der vielen gleich aussehenden Bände nicht gefaßt ist. Im Bibl.-Katalog

wird die Gesamtzahl der Bände angegeben, gefolgt von der Gliederung der zu bestellenden Einheiten. In der VED sind die zwei verschiedenen Bindungen eines Einbands (mit nicht gewerteter variierender Bandzählung auf dem Rücken) ein Einbandsatz; es gibt es nur dieses Beispiel (l-hesse3). Es ist in der alltäglichen Praxis nahezu unmöglich, dergleichen Exemplare zum Vergleich vorzufinden.<sup>38</sup>

<sup>36</sup> In *Verlagseinband digital* habe ich S. 19 auf diesen Entwurf hingewiesen, dort mit 4 Beispielen. Im Kleist-Katalog sind 7 verschiedene Kleist-Ausgaben vom Verlag Weichert mit diesem Einbandentwurf nachgewiesen (wie Anm. 12).

<sup>37</sup> Abb. im Kleist-Katalog S. 125 und S. 131.

<sup>38</sup> Ich danke der UB/FU Berlin nochmals ausdrücklich dafür, daß sie bei schon vorhandener kompletter Reuterausgabe in demselben Einband (18/70/7690(3) ) auch abwegige "Dubletten" wie diesen einzelnen Reuter-Band (88/2007/21539-8/11) ausnahmsweise noch einarbeitete. In der VED ist im Buchsatz Reuter unter l-hesse3 die Gesamtausgabe nachgewiesen, der einzelne Band 5-8 ist im Freitext genannt.

Anschließend wird das Beispiel noch einmal wiederholt, an dem ich die Struktur der VED und das mögliche Mengenverhältnis von Einbandsatz und Buchsätzen optisch und rechnerisch andernorts ausführlich abgebildet habe.<sup>39</sup>

Gewebeband - Hesse, Max

Satzgruppe: l-hesse1

Stil/Zeit: Jugendstil [um 1900]

[Zum Einbandsatz](#)



**Verzeichnete Titel mit diesem Einband:**

- Brentano, Clemens: Ausgewählte Werke  
Bestand: Freie Universität Berlin, UB: 12 L 95<a>  
[Zum Buchsatz](#)
- Bürger, Gottfried A.: Sämtliche Werke  
Bestand: Freie Universität Berlin, UB: 14 L 732  
[Zum Buchsatz](#)
- Bürger, Gottfried A.: Sämtliche Werke  
Bestand: Freie Universität Berlin, UB: 14 L 732<a>  
[Zum Buchsatz](#)
- Chamisso, Adelbert von: Sämtliche Werke  
Bestand: Freie Universität Berlin, UB: 88/2008/20402/1  
[Zum Buchsatz](#)
- Eckermann, Johann Peter: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens  
Bestand: Freie Universität Berlin, UB: 18/71/3791(2)/1  
[Zum Buchsatz](#)
- Feuchtersleben, Ernst von: Ausgewählte Werke  
Bestand: Freie Universität Berlin, UB: 88/2014/21395  
[Zum Buchsatz](#)
- Freiligrath, Ferdinand: Sämtliche Werke  
Bestand: Freie Universität Berlin, UB: 88/2002/20915  
[Zum Buchsatz](#)
- Goethe, Johann W. v.: Werke. Auswahl  
Bestand: Freie Universität Berlin, UB: 88/2002/20920  
[Zum Buchsatz](#)
- Goethe, Johann W. v.: Werke. Auswahl  
Bestand: Freie Universität Berlin, UB: 88/2002/20919  
[Zum Buchsatz](#)
- Grillparzer, Franz: Ausgewählte Werke  
Bestand: Freie Universität Berlin, UB: 88/2013/20492  
[Zum Buchsatz](#)

Hier stehen 33 Buchsätze:

[http://amun.ub.fu-berlin.de/ved/find\\_pop.php?urG=VER&urS=l-hesse1&utl=](http://amun.ub.fu-berlin.de/ved/find_pop.php?urG=VER&urS=l-hesse1&utl=)

<sup>39</sup> *Verlagseinband digital*, wie Anm. 1, S. 13. Fouquet-Plümacher, Kleist auf dem Buchmarkt, S. 44-45 Verlag Hesse mit diesen Klassikerausgaben, weiter ausgeführt mit den spezifischen Kleistausgaben ebd. S. 46-47.

Nochmals zur Erinnerung: Unter diesem einen Einband-Bild erscheinen alle anderen Autoren in diesem Einband alphabetisch mit Buchsatz (darin Angabe der Farbe). Zur optischen Erläuterung sei das Beispiel eines der um 1900 sehr beliebten Klassikers in Beige, Blau, Braun, Grün und Rot gegeben:



Wieviele Einbände gab es ungefähr von dieser sehr populären Klassikerreihe?

Die **Statistik** ist eines der unerfreulichsten Gebiete im Buchwesen generell. Die Menge der überhaupt erschienenen Titel ist unbekannt, es gibt nur (unvollständige) Listen von Neuerscheinungen, immer wieder unverändert erneut erscheinende Ausgaben werden überhaupt nicht nachgewiesen. Bei der Buchbinderei sind Zahlen stets unklar, da man nicht weiß, was wann wie gezählt wurde.<sup>40</sup> Eine ungefähre Mengenermittlung der Verlagsreihe *Neue Leipziger Klassiker-Ausgaben* vom Verlag Max Hesse Leipzig in diesem Jugendstileinband (es gibt die Reihe ebenfalls in Neorenaissance-Einbänden), erschienen von ca 1900 bis gegen 1914, sei versucht. Da kein Verlagsarchiv überliefert ist, kann nur eine vorsichtige ca-Rechnung mit bekannten Zahlen unternommen werden. Die Reihe umfaßt ca 50 klassische Autoren von Achim von Arnim bis Heinrich Zschokke<sup>41</sup> in den Farben Beige, Blau, Braun, Grün und Rot (wie oben Körner). Das wären im ersten Schritt (50 Autoren x 5 Farben) 250 Einbände. Hinzu treten die verschiedenen Namensformen und dem Inhalt entsprechend variierende Titelangaben, z. B. Goethe und Schiller mit vollständigen und mit Auswahl-Ausgaben; Grillparzer, Gutzkow, Hebbel, Laube und Lessing mit einer Werk- wie einer spezifischen Auswahlausgabe *Meisterdramen*, verschiedene Namensformen wie "Justinus Kerner" und "Kerner", "H. v. Kleist" und "Kleist", außerdem in Schrift-Varianten gesetzt (Fraktur und Antiqua). Das heißt, die 250 Ausgaben mit 2 verschiedenen Inhalten/Beschriftungen hochzurechnen, das sind ca 500 Ausgaben. Diese Zahl vervielfältigt sich, wenn man die in allen Bänden auf dem hinteren Vorsatz angebrachte Werbung einbezieht – diese Werbung wechselte, erforderte damit jedesmal

<sup>40</sup> Die Statistik der Buchbindereien ist sehr ungenau und quasi nicht brauchbar, da zu verschiedenen Zeiten verschiedene Dinge auf verschiedene Weise gezählt wurden. Die Papier-, Kartonnage-, Galanteriewaren-Hersteller usw. wurden z. B. als Buchbindereien gezählt, die Betriebsgrößen wurden nicht richtig charakterisiert und differenziert erfaßt. Die beste Darstellung bietet Harms, Entwicklungsgeschichte, wie Anm. 3.

<sup>41</sup> Ich kenne 59 Autoren in diesem Einband.



einen neuen Druck, d. h. eine neue Herstellung (vgl. unten Lessing S. 24). Diese verschiedenen Werbungen (ich kenne deren 4) setze ich vorsichtig mit dem Faktor 2 ein. Die Rechnung ergibt: 50 Autoren x 5 Farben x 2 variierende Inhalte/Beschriftungen x 2 verschiedene Werbungen = 1.000 Ausgaben. Bibliographisch sind das ca. 70 Katalognachweise der Autoren (Werk- und Auswahlausgaben) gegenüber 1.000 realiter erschienenen verschiedenen Ausgaben/Büchern – eine Herausforderung für den Nachweis des kulturellen Bucherbes: Diese Einband-Rechnung ergibt, mit der geschätzten Auflagenhöhe von 1000 hochrechnet, über 1 Million *Neue Leipziger Klassiker-Ausgaben* vom Verlag Hesse Leipzig in diesem Jugendstileinband.

In der VED habe ich für identische Einbände von verschiedenen Verlagen oder aus verschiedenen Buchbindereien (die gibt es!) die Signatur "idem" (lat. derselbe) ausprobiert und mit den Verlagen oder Buchbindereien durchgezählt, wie oben an den Einbänden mit dem Anker-Entwurf zu sehen ist. Das war aufgrund exakter Beschreibung gut zu machen, trug zu sicheren Vergleichen und bequemer Benutzung bei. Es war jedoch andererseits eine mühsame Bearbeitung, da sie sich stets aufgrund neuer Funde ergab, die zu erneuter Bearbeitung bzw. Umarbeitung schon aufgenommener Einbände führte. Deswegen habe ich nach einigen exemplarischen Proben diese an sich gute idem-Benennung aus Zeitgründen eingestellt.

#### Leicht variiertes Einband aus verschiedenen Verlagen



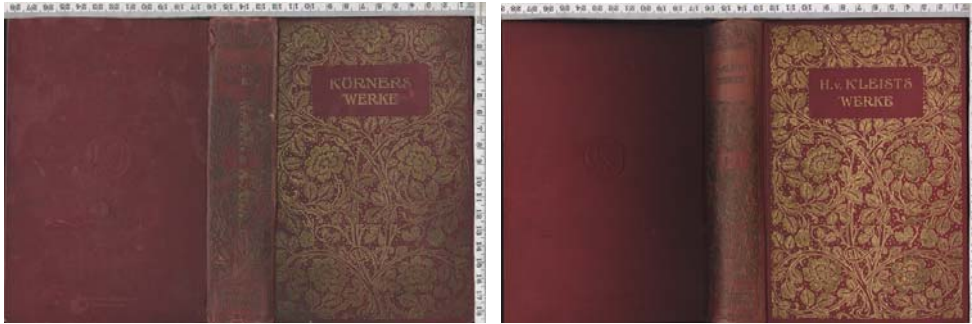
idem1\_1 Verlag Globus Berlin

idem1\_2 Verlag Knauer Nachf. Berlin Leipzig

Diesen Einband gibt es in drei Varianten, die sich bei gleichem Entwurf nur durch die Schrift auf der Vorderdecke unterscheiden.<sup>42</sup> Ich erwähne sie, weil die Schrift (Nennung der Autoren und Titel ("Werke") auf der Vorderdecke) hier ein eigenes Gewicht hat und deswegen als wesentlicher Teil des Entwurfes gewertet wird, sich somit drei Einbandsätze ergeben. Das ist anders als bei den Einbänden, bei denen die Schrift ohne künstlerischen Anspruch lediglich die verschiedenen Varianten von Ausgaben dokumentiert, wie oben bei *Neue Leipziger Klassiker-Ausgaben* (l-hesse1) gezeigt ist. Das ist die Entscheidung des Bearbeiters, ein Beispiel dafür, daß bei der Bewertung künstlerischer Arbeit immer wieder eigene Urteile gefordert sind.

<sup>42</sup> Abb. in *Verlagseinband digital* S. 31. Ich konnte bisher trotz etlichem Bemühen weder den entwerfenden Künstler noch die herstellende Buchbinderei finden. Der erstaunlichste Fund ist eine Goetheausgabe vom Verlag J. G. Cotta'sche Buchhandlung Stuttgart von 1885 [!] in diesem Einband (mit eckigem S und hochgezogenem R wie b-globus1). Der Fund weist in Richtung Antiquariat oder Kommissionär.

### Identischer Einband aus verschiedenen Buchbindereien



idem7\_1 Buchbinderei H. Sperling Leipzig      idem7\_2 Buchbinderei Hübel & Denck Leipzig  
Heinrich von Kleist: Werke. Berlin: Bong o. J. [um 1910]<sup>43</sup>

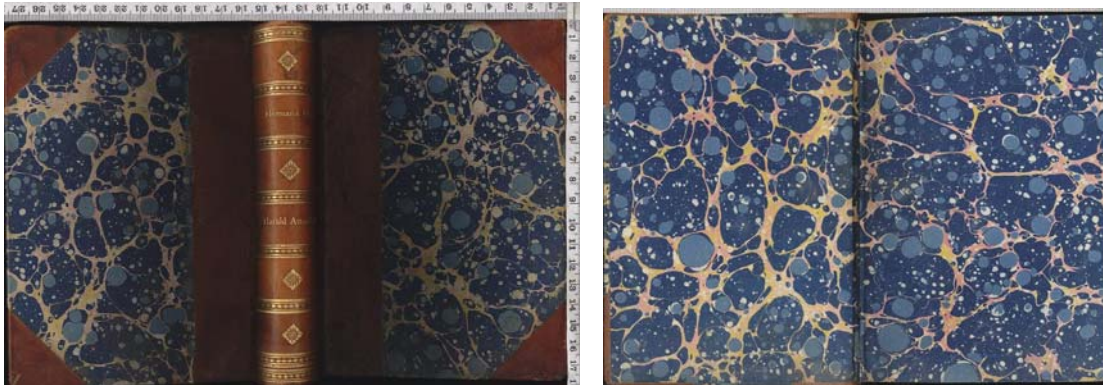
Oben war auf die Auftragsvergabe eines Einbandentwurfs vom Verlag Bong Berlin Leipzig an verschiedene Buchbindereien hingewiesen worden. Dort waren die Entwürfe in den jeweiligen Firmenateliers in eigener Ausführung übernommen und leicht variiert worden (Abb. S. 15). Hier ist nun eine neue Art erreicht: Die Einbanddecken der beiden Buchbindereien sind bis auf den Buchbindereintrag auf der Hinterdecke unten identisch. Es ist die Frage, ob man hier meiner Bewertung folgen will, zwei absolut identische Einbände wegen der Hersteller, der Buchbinder, als eigene Einbände zu werten. Es sind Maschineneinbände aus Großbuchbindereien, die außer beim künstlerischen Entwurf keine Handarbeit erfordern, sondern perfekte Maschinenarbeit bieten. In der VED sind es wegen der verschiedenen Buchbinder verschiedene Einbände mit je eigenem Einbandsatz.

### 3.3. Vorsatzpapier.

Das Vorsatzpapier verbindet die Einbanddecke mit dem Buchblock. Auch hier sind die verschiedenen Materialien zu beachten, Papier in verschiedenen Qualitäten und Bearbeitungen, Buntpapier, Brokat, feines Gewebe usw. In der VED ist es Papier verschiedener Ausführung und ggf. Gewebefalz. Die Verbindung von Einbanddecke und Buchblock erfolgt in unterschiedlichen Techniken, häufig klebt das Doppelblatt an der Innenseite der Einbanddecke und mit einem schmalen Streifen am ersten und letzten Bogen. Einfarbige Vorsätze bleiben in der VED ohne Abbildung (377), nur solche mit Ornament erscheinen im Bild (323). Kurz beschrieben werden die Technik (ggf. Gewebefalz) und die Ornamentik, d. h. Formen und Stil werden mit meist unbefriedigendem Ergebnis zu charakterisieren versucht. Hier ein Beispiel von

<sup>43</sup> Das Gold auf der Einbanddecke ist Goldbronze, die bei Luftkontakt nach einiger Zeit oxidiert. Die stattgehabte Oxydation ist bei beiden Exemplaren auf dem Rücken zu sehen. Das Exemplar von Hübel & Denck war geschützt aufgestellt und hat auf der Vorderdecke den Goldton bewahrt; das Exemplar von Sperling stand frei, die Goldbronze hat auf der Vorderdecke oxydiert. – Zur Herstellung: Stephen, Geo. A.: Die moderne Großbuchbinderei. Eine Beschreibung der Herstellung von Bucheinbänden u[nd] der dabei verwendeten Maschinen. Übers. u.f. österr. u. dt. Verhältnisse bearb. von Hermann Scheibe. Mit 138 Abb. Wien, Lpz., Hartleben 1910. VII, (1), 196 S.

den (wenigen) bibliophilen Halblederbänden, bei denen das Überzugs- und das Vorsatzpapier gleich sind.



VED: b-fontane5 Buchbinderei vermutlich Lüderitz & Bauer Berlin.  
H. Dahl: Hermann Atterdal. Berlin: Fontane 1906.

Identische Einbandentwürfe werden anhand des Vorsatzpapiers unterschieden. Das vorliegende Beispiel zeigt verschiedene Ornamente des Vorsatzes zu einem Einbandentwurf:



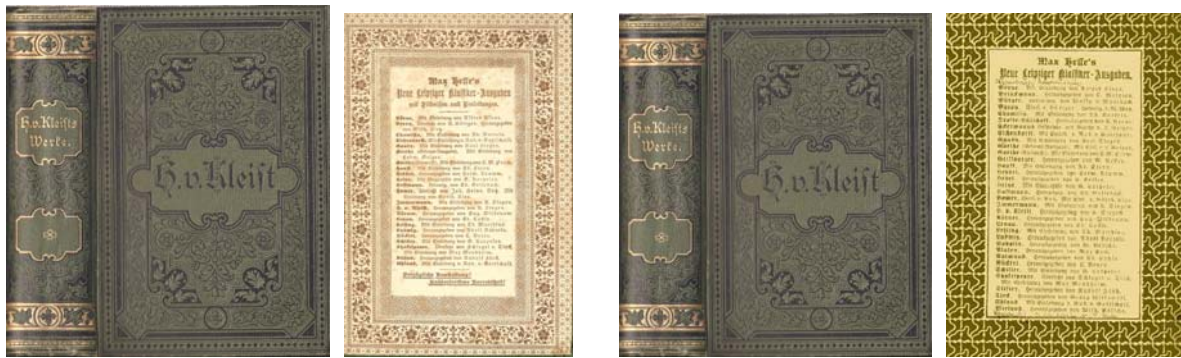
VED: l-list1, l-list3 und l-list4.

Illustrierte Romane und Novellen von Nataly von Eschstruth. Leipzig, List o. J. [ um 1900].

Das ist der Einband mit den Werken einer um 1900 sehr bekannten Autorin; der Entwurf erscheint außerdem in einer leicht veränderten Form (l-list2). Die Ornamentik des Vorsatzes wechselt von Ausgabe zu Ausgabe und bedingt je einen Einbandsatz.

Beim Vorsatzpapier kann die Werbung eine Rolle spielen, die im Laufe der Zeit häufig wechselt und in verschiedenen Formen auftritt. Sie kann in dünnen Heften oder mehreren Blättern am Schluß eingebunden sein und/oder den Vorsatz bedecken. In der VED wird nur das Vorsatz bewertet. Meine Erfahrung beruht auf der Arbeit an Klassikerausgaben und Schulausgaben; in denen der Marketing-Faktor sehr gut zu beobachten ist, da diese Ausgaben sich an einen ganz bestimmten Käuferkreis richten, an das Bildungsbürgertum und die Schüler. Als Beispiel für





VED: l-hesse19

l-hesse12

Klassikerausgaben kann die schon genannte Reihe von Hesse Leipzig stehen, hier in einem historistischen Einband: Dies sind wegen der verschiedenen Ornamentik des Vorsatzes zwei Einbandsätze. Die Werbung ist ein- oder zweispaltig mit verschiedenen Überschriften und verschiedenen Inhalten, für den Einbandsatz sind diese verschiedenen Formen ohne Belang, in der VED zählt nur die Werbung als solche.<sup>44</sup>



Lessingausgabe mit Jugendstileinband und drei verschiedenen Werbungen aus der Reihe *Neue Leipziger Klassiker-Ausgaben* vom Verlag Max Hesse Leipzig (l-hesse1). In der VED ein Buchsatz in l-hesse1 mit dem Einband in Rot und ein zweiter Buchsatz mit dem Einband in beige. Die verschiedene Werbung wird nicht berücksichtigt.

Beim Einbandsatz ist die Werbung in der VED als ohne Belang definiert, weil sie als Sache formal bestimmt ist, aber inhaltlich nicht genauer beschrieben werden muß. Es ergäbe eine unüberschaubare Fülle und auch ein Durcheinander, da sie sogar innerhalb einer mehrbändigen Ausgabe von Band zu Band wechseln kann. Bei der Definition des Einbands genügt m. E. die Nennung der Werbung. Bei den Ausgaben, d. h. bei der Bestimmung der Bücher, müssen jedoch die verschiedenen Arten der Werbung beachtet werden, denn jede andere Werbung erfordert eine neue Herstellung, damit ist eine neue Buchausgabe definiert. Die Werbung im Einband sollte weiter untersucht werden, weil sie ein sehr wesentliches Element des Verlagsauftritts ist, das in vielen Buchgattungen eine große Rolle spielt.

<sup>44</sup> Ich habe einmal probenhalber in der VED versucht, den Werbungsinhalt im Vorsatz als für den Einband bestimmend zu definieren, es aber wegen der Unübersichtlichkeit und wegen mangelndem Nutzen wieder gelöscht. Im Katalog *Kleist in Klassikerausgaben* (wie Anm. 12), wo die Unterscheidung von *Ausgaben* getroffen werden muß, habe ich es genau durchgeführt.



### 3.4. Verlag.

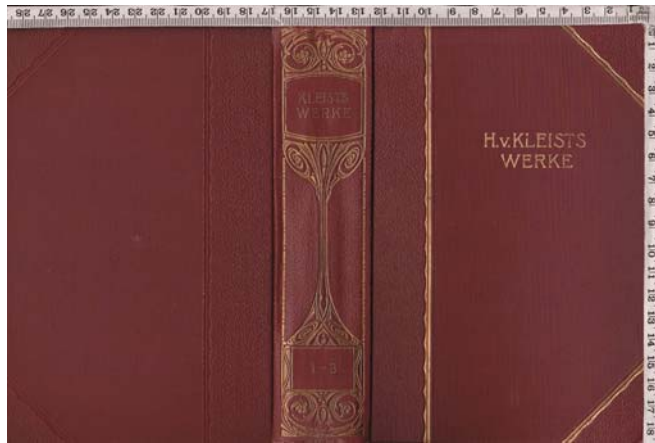
Jedes Buch nennt seinen Verleger auf dem Titelblatt, das ist die einfachste Kategorie. Es kann die vorliegende oder die normierte Namensform erfaßt werden. In der VED ist das jeweils benutzte Impressum erfaßt, es heißt z. B. *Philipp Reclam jun.*, nicht *Reclam*. Es wird in jedem Fall das vollständige Impressum gewertet, die nach den neuen Katalogregeln RAK wegfallenden Elemente wie "Nachf.", weitere Orte usw. bleiben grundsätzlich erhalten. Denn die RAK-Regeln können zum offiziellen Nachweis von Verlagen führen, die es gar nicht gegeben hat.<sup>45</sup> Über die Suche ist jede Form leicht zu recherchieren, das jeweilige Impressum erlaubt in einigen Fällen Rückschlüsse auf die Zeit. Die Tätigkeit der Verlage spiegelt sich im Einband jedoch zeitweise mehr als bisher beachtet, da unter bestimmten Umständen zwei Verlage in einem Buch dokumentiert sein können. Ein Verlag steht im Impressum auf der Titelseite, während ein anderer Verlag in der Vignette auf der Hinterdecke firmiert oder im Buchblock bei mehrbändigen Werken in einem Buchbinderband ein weiterer Verlag erscheint. In der VED sind deswegen zwei Verlags-Felder vorgesehen: eines für den Verlag und ein weiteres für den Beteiligten zweiten Verlag (z. B.: idem9: Anders & Bufleb und A. Weichert), wie immer auch mit dem Hinweis versehen, an welcher Stelle der zweite Verlag zu finden ist.

### 3.5. Buchbinderei.

Hier wiederholt sich das schon oben unter "Entwurf" dargestellte Problem. Den Buchbindereien gebührt als den Herstellern der Einbände an sich der erste Platz. Sie sind jedoch nicht immer zu ermitteln, vielfach fehlt jeder Hinweis. Handbuchbinder weisen an vielen Stellen des Einbands mit Stempeln und Schildchen auf sich hin. Bei Großbuchbindereien sind sie anfangs noch mit Buchbinderschildchen auf dem Vorsatz, dann auf der Hinterdecke als Vignette in der Mitte oder als Farbdruck bzw. Blindprägung unten am Rand zu finden. Buchbindereien sind, wenn bekannt, in der VED als Definitionskriterium verbindlich. Das sei an einem besonders deutlichen Beispiel vom Verlag Bong Berlin gezeigt. Bong vergab, wie oben beschrieben, Bindeaufträge mit einer Entwurfsvorgabe an verschiedene Großbuchbindereien. Die Einbände seiner Reihe *Goldene Klassiker-Bibliothek* sind optisch ununterscheidbar, wie es nur im Maschinenzeitalter möglich ist (vgl. oben Abb. S. 22). Sie werden stets als *ein* Einband wahrgenommen, denn sie sind bis auf den Eintrag der Buchbinderei auf der Hinterdecke (als Blindprägung optisch fast verborgen) identisch. Das ist optisch *ein* Einband, de facto sind es jedoch mehrere Einbände. Dieser Jugendstil-Entwurf ist in verschiedenen Materialien von verschiedenen Buchbindereien hergestellt worden, vier davon sind mir bekannt geworden:

---

<sup>45</sup> Z. B. werden der Verlag Th. Knaur Leipzig (1884-1901) und der Verlag Knaur Nachf. Berlin Leipzig (1901ff.) fälschlich zusammengefügt (den angezeigten Verlag "Knaur Berlin" gab es nie) und folglich die Erscheinungsjahre von Büchern falsch geschätzt. Vgl. Fouquet-Plümacher, Kleist auf dem Buchmarkt, S. 63.



Jugendstileinband von Bongs *Goldene Klassiker-Bibliothek*

- Gewebeband der Buchbinderei Sperling Leipzig (b-bong3)
  - Gewebeband der Buchbinderei Hübel & Denck Leipzig (b-bong9)
  - Gewebeband einer anonymen Buchbinderei (b-bong11)
  - Papierband der Buchbinderei Sperling Leipzig (b-bong10)
  - Papierband der Leipziger Buchbinderei AG vormals Gustav Fritzsche (VED 00)
- Vermutlich ist diese Reihe nicht vollständig.<sup>46</sup>

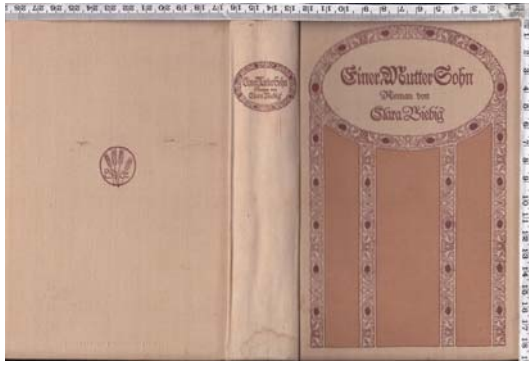
In diesem Jugendstil-Einband sind von ca. 1907 bis 1910-1911 Klassikerausgaben vom Verlag Bong Berlin erschienen. Wie soll man sie erfassen? Es ist aufgrund der verschiedenen Buchbinderfirmen und Materialien nur mit jeweils einem eigenen Einbandsatz möglich. Ein kurzer statistischer Seitenblick: Der Verlag Bong hat in seiner *Goldene Klassiker-Bibliothek* 50 klassische Autoren von Ernst Moritz Arndt bis Heinrich Zschokke in 172 gebundenen Bänden herausgebracht,<sup>47</sup> mit diesem Entwurf hergestellt in zwei Materialien (Papier und Gewebe) in mindestens vier verschiedenen Buchbindereien.<sup>48</sup> Das ergibt 172 Bände in (mindestens) je 5 verschieden hergestellten Jugendstileinbänden = 860 Bände. In der VED wären es, wenn man meiner Definition der wesentlichen Elemente eines Einbands in der vorgeschlagenen Erfassungsstruktur folgt, für diesen Jugendstileinband 5 Einbandsätze mit je 50 Buchsätzen (Autoren).

Zurück zur Bedeutung der Buchbinderei. Wie beim Beispiel von Bongs *Goldene Klassiker-Bibliothek* gezeigt, kann ein identischer Entwurf von mehreren Buchbindereien benutzt werden. Hier ein weiteres Beispiel, Clara Viebigs Roman *Einer Mutter Sohn*, Berlin: Fleischel 1906.

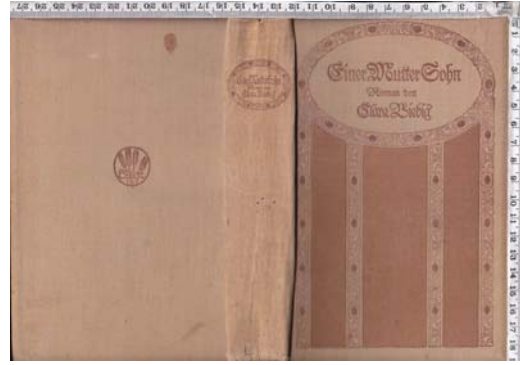
<sup>46</sup> Es sind immer noch Funde neuer Exemplare (auch Halbgewebebände) möglich. Der Papierband der Leipziger Buchbinderei-AG gehört zu: Grillparzer, Franz: Werke. Hrsg. von Stefan Hock. 15 Teile. Teil 1-4 in einem Band. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart o. J. [Freigabezeichen aus dem 1. Weltkrieg auf dem Titelblatt, d. h. nach 1914]. Privatbesitz.

<sup>47</sup> Ermittelt anhand eines Musterbandes der Bongschen Klassikerreihe von circa 1911, der allerdings nicht die oben abgebildete Jugendstil-Fassung, sondern den folgenden nüchternen Einband mit dem goldenem Doppelrahmen auf dem Rücken bewirbt. Die Zahl der Bände ist jedoch identisch; es sind nur die Buchbinderbände gezählt, die jeweils mehrere als Teile gezählte Bände umfassen (z. B. Eichendorffs Werke: 4 Teile in 2 Bänden).

<sup>48</sup> Sehr wahrscheinlich hat es auch einen Gewebeband von Fritzsche und einen Papierband von Hübel & Denck gegeben, sie wurden bisher nicht gefunden.



Buchbinder Lüderitz &amp; Bauer Berlin (VED 00)



Unbekannte Buchbinderei (VED 00)

Zwei Einbände: links mit Angabe der Buchbinderei Lüderitz & Bauer Berlin (in Blindprägung auf der Hinterdecke unten), rechts ohne Angabe der Buchbinderei. Der Entwurf stammt von Franz Christophe (Wien 1875-1946 Berlin), der im Druckvermerk als Künstler des Buchschmucks genannt ist. Das sind eine genannte sowie eine ungenannte Buchbinderei und bedeutet zwei Einbandsätze. Soviel zur Bedeutung der Buchbindereien.

## 4. Einzelne Aspekte

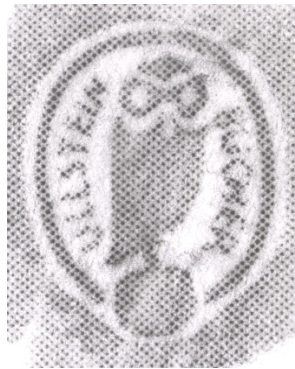
### 4.1. Abbildungen.

Bei der Arbeit ergaben sich änderungsbedürftige Dinge und Schwierigkeiten. Die VED hat pro Einbandsatz zwei Bilder (Einbanddecke und Vorsatzpapier) mit einfacher Vergrößerung. Das erschien mir damals als ausreichend, stellte sich aber im Laufe der Jahre als erweiterungsbedürftig heraus. Wünschenswert ist eine Fülle an Bildern für alle als wesentlich erachteten Teile des Einbandes, wie sie im Verlagseinband-Wiki der Staatsbibliothek jetzt möglich ist. Nützlich wäre zudem ein Mustererkennungsprogramm für Bilder und Ornamente, das bei großem Bestand unabdingbar sein wird. Insbesondere für die Ornamentik auf Einbanddecke und Vorsatz wäre das sehr wertvoll, weil ähnliche oder identische Exemplare leichter zu bestimmen sind.

Schwierig waren (und sind) Großformate und dunkle Farben. Großformatige Einbände habe ich zunächst in einer Liste gesammelt, um sie später zu fotografieren und als Foto einzuscannen. Dann gab es großformatige Scanner, es war aber schon zu spät. Bei dunkelfarbenen Einbänden habe ich mir gelegentlich beholfen und das zweite Bild in der VED, wenn das Vorsatz einfarbig war, mit Abbildung von Durchreibungen anderer wichtiger Elemente gefüllt, z. B. der Vorderdecke oder der Signete, die bei Blindprägungen auf dunklem Grund nur schwer zu erkennen sind. Dazu als Beispiel die Verlagssignete auf der Vorderdecke der *Ullstein-Bücher*, Blindprägung auf dunkelrotbraunem Untergrund.



Ullstein-Bücher 1910-1920.  
b-ullstein1



Ullstein-Bücher erste 1930er Jahre  
b-ullstein3



Uhlen-Bücher 1937ff.  
b-ullstein5

An den Durchreibungen läßt sich die Verlagsgeschichte direkt ablesen. Ullstein wurde 1934 von den Nationalsozialisten enteignet, 1937 in "Deutscher Verlag" (s. "DV" im Bild rechts unter der Eule) und *Ullstein-Bücher* in *Uhlen-Bücher* (Bild rechts) umbenannt.<sup>49</sup> Die klassischen Durchreibungen sind für dergleichen Fälle unverändert zu empfehlen.

#### 4.2. Fehlende Kategorien.

Bei der Arbeit sind mir nach und nach Elemente des Einbands deutlich geworden, die ich, wenn ich nochmals am Anfang stände, aufnehmen würde. **Buchgattung.** Es fehlt im Einbandsatz die Kategorie "Buchgattung". Beim Erstellen habe ich sie als unwesentlich eingeschätzt und keine nützlichen Hinweis zum Einband erwartet. Das war ein Irrtum, denn die Zuordnung zu Abenteuerroman, Belletristik, Erbauungsliteratur, Kinderbuch, Klassikerausgabe, Lehrbuch, Schulausgabe usw. sagt auch etwas zum Einband. **Originalpreis.** Die Kategorie "Originalpreis" mit Jahr bot sich im Laufe der Jahre anhand der mitgebundenen Werbung immer wieder an.<sup>50</sup> Ich halte den Originalpreis für eine nützliche Information. **Materialhersteller bzw. –lieferanten.** Unter diesem Posten wäre nicht häufig etwas einzutragen, bei etwas bibliophileren Ausgaben aber doch. Hinweise auf die Herstellung der Materialien, des Leders, des Papiers usw. sind wissenswert und bieten Quellen zur weiteren Buchgeschichte.<sup>51</sup>

<sup>49</sup> Schneider, Ute: Lektüre für die Metropole. Der Ullstein Buchverlag 1903 bis 1918. In: Ullstein-Chronik 1903-2011. S. 28-62. – Göbel, Wolfram: Was tu ich jetzt am Stölpchen-See? Die Erfolgsstory der Gelben Ullstein-Bücher. In: ebda, S. 190-197. – Wippermann, Wolfgang: Eule und Hakenkreuz. Ullstein und Deutscher Verlag im »Dritten Reich« 1933-1945. In: ebda S. 198-219.

Wie bei Ullstein Buch → Uhlen Buch wandelten die neuen NS-Besitzer den Namen Ullstein noch in einem anderen Fall lautmalerisch ab; die bei Schneiderarbeit sehr bekannten *Ullstein-Schnitte* hießen jetzt *Ultra-Schnitte*.

<sup>50</sup> Der Preisunterschied zwischen einem Papierband und einem Gewebband ist beachtlich, denn der Kampf der unterhaltenden Reihen entschied sich häufig an der Preisfront, er war z. T. aufgedruckt. Der Papierband von *Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane* kostete 1 Mark, der Gewebband 1,25 Mark. Beide Herstellungen lohnten sich.

<sup>51</sup> Als Beispiel sei der oben erwähnte Katalog der Weltausstellung in St. Louis 1904 genannt: Schrift von Georg Schiller, Papier von J. W. Zanders Bergisch Gladbach; Farben von Kast & Ehinger Stuttgart, Leder von Karl Simon Söhne Kirn a. d. Nahe, Einband von Hübel & Denck Leipzig.

### 4.3. Kurzerfassung

In *Verlagseinband digital* hatte ich S. 15 eine Kurzerfassung vorgeschlagen, es sollten "nur sichere und eindeutige Daten erfaßt werden, eher weniger als mehr (...) ohne die Felder Material und Stil". Nach meinen bisherigen Erfahrungen halte ich den Vorschlag in dieser Form nicht aufrecht; das Feld "Material" ist unverzichtbar, die Einbänderfassung ist nicht mit Hilfskräften, sondern nur mit sehr gut angeleiteten Mitarbeitern zu schaffen, wenn ein vernünftiges Arbeitsergebnis erreicht werden soll.

## Anhang: Einbandsatz und Buchsatz

### Einbandsatz

Einband	Papierband, Halbgewebeband, Gewebeband, Halblederband, Lederband, Halbpergamentband (so in VED vorhanden)
Material	Bezeichnung der Materialien. Auf die Nennung der Pappe wird verzichtet, weil sie in jeder Einbanddecke vorhanden ist. Nur ihr Fehlen (z. B. bei flexiblen Einbänden) wird angemerkt.
Technik	Prägung / Druck / Fadenheftung / Drahtheftung / Klebebindung u. a.
Maße (cm. HxB)	Die Einbände wurden in einem cm-Rahmen gescannt, so daß die Maße im Bild erkennbar sind. Sie werden außerdem angegeben, cm werden ganz oder halb gezählt, also auf- oder abgerundet. Die Buchdicke wird nicht erfaßt, da sie bei mehrbändigen Werken und Serien je nach Band verschieden ist. Dafür steht im Buchsatz die Seitenzahl.
Jahr	Das Erscheinungsjahr des Buches, wie in der Ausgabe vorgegeben oder sicher erschlossen, das in der Regel auch das des Einbandes ist. Bei deutlichem Widerspruch zwischen Erscheinungsjahr des Buches und Erscheinung des Einbandes (Stil, Buchbinder) wird die vermutete, erschlossene Zeit der Einbandherstellung angegeben Die Begründung erfolgt im Freitext.  Bei Serien den Zeitraum angeben; je nach Bestand auch nur das erste Jahr ff.
Zeit	Ungefähre Schätzung des Zeitraums, wenn kein Jahr zu ermitteln ist. Bei Serien der Beginn des Erscheinens.
Stil, Typ	s. <a href="http://amun.ub.fu-berlin.de/ved/ved-information3von2010Stile.pdf">http://amun.ub.fu-berlin.de/ved/ved-information3von2010Stile.pdf</a>
Decke gesamt	Wenn der Entwurf über die gesamte Einbanddecke angelegt ist, z. B. bei Halbband mit Ecken. Oder wenn der Entwurf sich über beide Decken und Rücken einheitlich entwickelt (z. B. unter Satzgruppe I-list)
Vorderdecke	Kurze, möglichst genaue Nennung dessen, was zu sehen ist. Für dieselben Dinge immer dieselben Termini benutzen, damit sie leicht gesucht werden können. Von außen nach innen beschreiben. Kein Name und kein Titel ist zu nennen, es heißt: Autor oder Titel. Autor-Namen und Titel stehen im Buchsatz.
Hinterdecke	Kurze Beschreibung
Rücken	Kurze Beschreibung

Kanten	In der Regel kein Eintrag, weil die meisten Decken glatt geschnitten sind. Gelegentlich: abgescragt, oder: Optisch durch Zahnschnittpragung abgescragt.
Kapital	Die Angabe lautet "Kapitalband", auf die Angabe der Farbe(n) wird verzichtet, weil sie als wenig sinnvoll erscheint und außerdem hufig gar nicht mehr zu bestimmen ist/sind. Verzeichnet wird allerdings als bemerkenswertes Ausstattungsmerkmal, wenn kein Kapitalband vorhanden ist. Die Angabe lautet "Ohne Kapitalband".
Lesezeichen	Berücksichtigt werden nur die fest mit dem Buch verbundenen Lesezeichen, sie werden als "Gewebebandchen" benannt.
Vorsatz	Vorsatzart, Papier möglichst genau bezeichnen, Ornament ebenso. Nennung der Werbung ohne genauere Beschreibung.
Vorsatz - Hersteller	Firma, wenn bekannt, eintragen (mit Ort).
Schnitt	Wie üblich die Farbe und den Ort angeben, z. B. Kopfschnitt rot. Einfacher unverzierter Schnitt heißt "Glatter Schnitt".
Schutzbehaltnis	Typ benennen: Schubler, Klappkasten usw., ggf. genauer beschreiben
Entwerfer	Name
Entwerfer-Monogramm	Wie vorliegend, Initialen ohne Satzzeichen und Spatium schreiben, bei verschlungenen Buchstaben die ermittelte Form übernehmen.
Entwerfer, Quelle	Ort der Plazierung angeben, z. B. "Vorderdecke mittig unten im Rahmen", "Vorderdecke in den Wurzeln des Baumes links und rechts" oder im Impressum
Buchbinder	Vorgesehen für einzelne Person in einer Großbuchbinderei, bisher 00. Diese Kategorie ware zu löschen.
Buchbinderei	Körperschaft, Name in normierter Form
Buchbinderei, Ort	Normierte Angabe
Binderei-Eintrag	Buchstabengetreu wie auf dem Einband vorgegeben
Binderei-, Quelle	Stelle der Anzeige. z. B. "Hinterdecke unten rechts in Blindpragung". Oder: "Druckvermerk auf der Rückseite des Titelblatts".
Einbandplatte-Hersteller	Name in normierter Form
Einbandplatte-Quelle	Stelle der Nennung, z. B. Vorderdecke unten rechts
Bibliographie	Nur exakte Angabe zum vorliegenden Einband. Wenn vorhanden, Nummer vom Werkverzeichnis oder Seite der Nennung aus Bildband o. Literatur. <u>Keine</u> Verlags- oder Buchbindereigeschichten oder sonstige thematisch nahestehende Literatur.
Illustrator	Name des oder der Künstler(s) der Buchillustration. Er gehört an sich nicht zum Einband, sondern zum Buch, ist jedoch aufgenommen, da sich vielfach Bezüge zum Einband herstellen können.
Buchschmuck	Name des Künstlers, der im Buch genannt oder an seinem Monogramm erkennbar ist.
Freitext	Hinweise aller Art, die für den Leser und den Bearbeiter wichtig oder interessant sind.

Drucker	Der Drucker gehört zum Buchblock, hat in der Einbandbeschreibung an sich keinen Platz. Er ist dennoch für den Zusammenhang wichtig und für die Buchforschung allgemein interessant. Name wie in der Vorlage, da Details (&-Firmen, Nachf. usw.) zur Datierung wichtig sein können. Die Druckerangabe steht häufig auf der Rückseite des Titelblatts oder auf der letzten Seite. Wenn sie fehlt, wird "Ohne Angabe" eingetragen.
Druckort	Wie in der Vorlage. Nicht als grundlegend für den Einband gewertet, da es den Buchblock betrifft. Wichtig bei den Grundlagen der Buchherstellung, z. B. bei verlagseigenen Druckereien und Buchbindereien.
Druckjahr	Wie in der Vorlage. (Ist sehr selten gegeben.)
Verlag	In der vorliegenden Form. z. B. Philipp Reclam Jun., nicht: Reclam.
Verlagsort	In der vorliegenden Reihenfolge, bis zu 3 Orten.
Serientitel	Ansetzung in normierter Form, d. h. alte Schreibweisen ( <i>Illustrierte Klassiker-Bibliothek</i> ) werden in der heutigen Form wiedergegeben ( <i>Illustrierte Klassiker-Bibliothek</i> ).
Beteiligter 2. Verlag	wie Verlag. Häufig publizierte Werke werden von den Verlagen häufig an andere Verlage weiterverkauft. Bei diesen Übertragungsaktionen tritt immer wieder die Doppelung zutage, z. B. im Buch bei versehentlich nicht ausgetauschtem Impressum in den hinten stehenden Bänden, alter Werbung im Vorsatz, andere Signete auf dem Einband usw.
2. Verlag, Quelle	Ort der Anzeige, z. B. Impressum von Band x, Werbung im Vorsatz usw.
Kommissionär	In der vorliegenden Form.
Kommissionär Quelle	Stelle der Anzeige, z. B. Schildchen im vorderen Vorsatz unten links, oder Initialen auf der Hinterdecke mittig.
Interne Notiz	Weiteres Feld für Freitext.
Verknüpfung Einband	Satzgruppen-Signatur (= Verknüpfung von Einband und Bild)
Verknüpfung Vorsatz	Satzgruppen-Signatur (= Verknüpfung von Vorsatz und Bild)
Verwandte Sätze	Ähnliche Einbände, die im Entwurf sehr verwandt sind.

### Buchsatz

Satzgruppe	Einbandsignatur, Verknüpfung zum Einbandsatz
Verfasser	
Herausgeber	Hier auch Übersetzer oder sonstige genannte Beteiligte.
Titel	
Jahr	wenn vorhanden, sonst ungefähre Angabe unten unter Datierung

Auflage	
Seiten	Die Seiten werden wie üblich angegeben. Bei mehrbändigen Werken heißt es: Getrennte Zählung. Hier ist somit kein Rückschluß auf die Dicke des Buches gegeben, das ist m. E. keine gravierende Lücke.
Bandzahl	Nach gezählten und Buchbinderbänden spezifiziert: z. B. 4 in 2
Datierung	Ca.-Angabe bei fehlendem Erscheinungsjahr
Grundfarbe	Grundfarbe (die des Materials) Bei weiterer Arbeitsmöglichkeit an der VED hätte ich diese Stelle geändert und die Farbe dem Einband zugeordnet. Das wäre pro Farbe ein Einbandsatz, es erschiene übersichtlicher und leichter verständlich.
Zusatzfarben	Bis zu 4 Farben werden genannt, dann: heißt es mehrfarbig.
Besonderheit	Hier können einband- und buchbezügliche Angaben stehen. Wenn eine Serie z. B. verschiedene Illustratoren hat (b-buchver6).
	Die folgenden Angaben sind notwendigerweise <b>exemplarspezifisch</b> , sie beziehen sich nur auf das jeweils vorliegende Exemplar.
Provenienz	Name von Sammlungen oder Bestandgruppen in Bibliotheken.
Vorbesitzer/	Personen, Daten.
Exlibris-Besitzer	Namen
Exlibris-Künstler	Namen
Zustand  Beschrieben nach dem Standpunkt der Benutzungsabteilung einer großen wiss. Bibliothek	<b>sehr gut</b> = fabrikneu, quasi unberührt <b>gut</b> = Normalzustand, benutzbar/ausleihbar. Der Band ist intakt. Die üblichen Beeinträchtigungen werden aufgezählt, z. B. Ecken bestoßen, Decken abgegriffen, leicht verschmutzt, kleine Einrisse, Flecken usw. <b>beeinträchtigt</b> = in wesentlichen Teilen angegriffen; diese werden beschrieben. Buchblock und Einband sind z. B. auseinandergebrochen und durch Klebefolie oder andere Hilfsmittel verbunden. Unter Einschränkung benutzbar <b>defekt</b> = schwer beschädigt, in Stücken erhalten, nicht benutzbar (bisher nicht vergeben)
Restaurierung	Restaurierungen oder Reparaturen und deren kurze Beschreibung
Freitext	Hinweise aller Art, die für den Leser und den Bearbeiter wichtig oder interessant sind.
Bestand/Signatur	Institution, Ort: Signatur  Alle Bücher sind öffentlich zugänglich.